

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Ein Jahr 20,- RM. Bei Vorbestellung 10% Rabatt. Die Verhältnisse sind in den Nummern 10 und 11. Die Verhältnisse sind in den Nummern 10 und 11. Die Verhältnisse sind in den Nummern 10 und 11.



Anzeigenpreise laut alljährlichem Tarif Nr. 4. - Nachverlegungs-Gebühr 20 Pf. - Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißner, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 18 - 94. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 22. Januar 1935

## Die Erzeugungsschlacht.

Wenn die deutsche Landwirtschaft sich jetzt wieder, wie alljährlich, zu ihrer „Heerchau“, nämlich zur „Grünen Woche“ rüstet, so geschieht es diesmal im Sinne einer ganz besonderen Aufgabe. Nicht so sehr auf das Zurück zu blicken und zur Darstellung zu bringen, was erreicht ist, soll der Hauptzweck der diesjährigen Veranstaltung sein, sondern die „Heerchau“ ist gleichsam ein Aufmarsch zum Kampf. Denn der Reichsnährstand hatte sich nicht bloß den fälschlichen Aufbau des deutschen Bauerntums als der Grundfrage des nationalsozialistischen Deutschlands zum Ziel gesetzt, sondern die nicht minder wichtige Aufgabe des Reichsnährstandes ist es, dahin zu gelangen, daß die Ernährung des deutschen Volkes in ihren lebenswichtigen Teilen durch die Erzeugung auf eigener Scholle sichergestellt wird. Dazu bedarf es aber einer Steigerung der augenblicklichen Gesamtproduktion um 15 bis 20 Prozent; auf einzelnen Gebieten, wie dem der Fetterzeugung, ist eine erheblich größere Vermehrung notwendig, dafür ist aber in anderen lebenswichtigen Teilen der Agrarproduktion der Bedarf durch die Eigenproduktion voll gedeckt oder dieser geht noch über den einheimischen Bedarf hinaus.

In den letzten Monaten fand das Interesse der Öffentlichkeit an den politischen Entwicklungen sowie an den Fragen der Rohstoffversorgung und des Preises so sehr im Vordergrund, daß die Arbeit vielmehr zu wenig beachtet wurde, die der Reichsnährstand fühl, aber energisch in Angriff genommen hatte und ebenso energisch weiterführt. Auf der zweiten Reichsbauerntagung in Goslar hatte der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré zur „Erzeugungsschlacht“ aufgerufen und einen „Schlachtplan“ vorgelegt, der organisierte bis in die kleinsten Einzelheiten hinein ausgearbeitet war. Das letzte Dorf, der letzte Bauer soll — und wird — herangezogen und für die Erreichung des Zieles eingesetzt werden: zu einer Vermehrung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu gelangen, soweit sie durch die Arbeit deutscher Hände aus deutschem Boden gewonnen werden können. Und unter dem Zeichen dieser Aufgabe, deren Bewältigung nun schon angepaßt worden ist gemäß dem großen „Schlachtplan“, unter dem Zeichen der „Erzeugungsschlacht“, stehen die Veranstaltungen der „Grünen Woche“. In welchem Umfang hierbei zunächst die Aufklärungsarbeit durchgeführt wird, mag eine knappe Zahl zeigen: die Kreisbauernschaften veranstalten während des Winters in allen deutschen Dörfern — rund 60 000 — je acht „Sprechabende“. Schon diese Vorgehensweise zeigt, in welchem Sinne die Aufklärung darüber erfolgt, wie die landwirtschaftliche Erzeugung gesteigert werden kann; man beschränkt sich nicht auf den Vortrag, sondern jeder der Versammlungsteilnehmer soll seine Fragen und seine Erfahrungen darüber zur Sprache bringen können. Eine Zusammenarbeit der Angehörigen des Bauernstandes also wird mit dieser Aufklärungsaktion herbeigeführt werden; — eine Zusammenarbeit in der Praxis und für die kommende Praxis!

Das vergangene Jahr hat dem deutschen Bauernstand nach Jahren der guten Ernten die Augen wieder einmal dafür geöffnet, daß die Natur ihm ihre Gabe auch einmal in einem sehr viel geringeren Maße zuwenden kann. Aber auch darauf muß er sich einstellen, wenn er die Aufgabe erfüllen will, die Ernährung des deutschen Volkes in ihren lebenswichtigen Teilen endgültig zu sichern. Diese Ernährungs-Sicherung hat aber nun keineswegs einen bloß nationalwirtschaftlichen Zweck, sondern — wenn man sie als eine Sicherstellung genügender Erzeugung betrachtet — auch der Verbraucher selbst hat davon einen gar nicht doch genug zu schätzenden Vorteil: den eines gleichmäßig bleibenden Preisniveaus. Es ist ja, volkswirtschaftlich gesehen, gar nicht richtig, daß der Konsument das allgeringste Interesse an „möglichst niedrigen Preisen“ für die Agrarerzeugnisse hätte. Denn wenn — um überhaupt von der Hand in den Mund vegetieren zu können — die Landwirtschaft ihre Erzeugnisse mehr oder weniger weit unter Selbstkostenpreis abgeben muß, dann verkümmert sie daran, daß dies die gesamte Volkswirtschaft, nicht zuletzt also die Verbraucher selbst sehr deutlich zu spüren bekommen. Und sehen wir uns die Sache wieder von einer noch anderen Seite an, die übrigens gerade in der „Erzeugungsschlacht“ sehr stark berücksichtigt wird: Wenn die Landwirtschaft arbeiten kann zu Preisen, bei denen sich diese Arbeit bezahlt macht, so kann sie ihre Erzeugung ausdehnen und damit aber auch zahlreiche bisher brachliegende Arbeitskräfte bei sich aufnehmen. Das ist in sehr großem Umfang schon geschehen, und wenn z. B. das im Dezember vorigen Jahres saisonmäßig eingetretene Ansteigen der Arbeitslosenziffer längst nicht so groß war wie 1933 oder gar 1932, so rührt dies daher, daß die Landwirtschaft in erheblichem Maße die von ihr aufgenommenen Arbeitskräfte bei sich behielt und auch während des Winters weiterbeschäftigte. Die Vermehrung der Erzeugung, wie sie nun in der „Erzeugungsschlacht“ herbeigeführt werden soll, verlangt aber an sich schon eine Vermehrung der hierfür eingesetzten

## Sowjetrussischer Einbruch in die Politik Europas.

Nach Abschluß der Besprechungen in Genf anläßlich der Versammlung des Völkerbundes zwischen den Ministern Frankreichs, Rußlands, Österreichs, der Kleinen Entente, des Balkanbundes und Polens steht in ganz auffälliger Weise eine anscheinend einheitliche Presseergie ein, um durch Meldungen und Artikel in den ausländischen Zeitungen, Deutschland und Polen zur Annahme des Ostpaktes zu veranlassen.

Die Blätter wissen allerhand zu erzählen über den Inhalt und Erfolg der zahlreichen Genfer Besprechungen; aus allen Berichten aber spricht die einheitliche Absicht, Deutschland durch Besprechungen oder durch Druck in den Ostpakt zu bringen.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times“ berichtet, der österreichische Außenminister habe in Genf die Ansicht geäußert, daß die Wirksamkeit der Nicht-Einmischungsverträge, die von Frankreich und Italien vorgeschlagen wurden, nur von der von Deutschland gespielten Rolle abhängen würde. Die „Times“ bringen eine Meldung aus Paris, daß Laval bei seiner letzten Besprechung in Genf klargestellt habe, daß die französische Regierung im Falle einer Nichtbeteiligung Deutschlands an dem Ostpakt

## Die Ganeinteilung des Reiches noch in diesem Jahr.

Der Reichsminister des Innern Dr. Frick hat kürzlich mitgeteilt, daß die Neueinteilung des Reiches in 20 Reichsgaue mit etwa je 2 bis 4 Millionen Einwohnern so bald wie möglich zu erwarten sei. Wie dem „Völkischen Beobachter“ zu entnehmen ist, wird diese Neugliederung des Reiches noch in diesem Jahre erfolgen. Das Blatt schreibt u. a.: „Am 1. März wird die Eingliederung des glücklich wiedergewonnenen Saargebietes vollzogen. Es wird das Jahr der neuen Reichsgemeindeordnung und das der Neugliederung des Reiches in Reichsgaue werden. Eine Jahrhundert alte Entwicklung wird damit abgeschlossen und die Sehnsucht aller Deutschen erfüllt. Das einheitliche Deutsche Reich ist im Werden. Dieses einig Deutschland ist die schönste Frucht der nationalsozialistischen Revolution. Sie ist die Voraussetzung für den Aufstieg des Reiches und die Wohlfahrt des deutschen Volkes.“

## Abschluß der Genfer Ratstagung.

Der Völkerbundsrat hat Montagabend seine 84. Tagung beendet, ohne in den drei Fragen, die ihn noch beschäftigen und die sich alle auf das Schlichtungsverfahren beziehen, zu einem Abschluß gelangt zu sein.

Arbeitskräfte. Und damit tritt die Landwirtschaft nicht bloß als starker „Konsument“ von bisher noch Arbeitslosen auf, sondern erhöht auch ihren eigenen Bedarf an Betriebsmitteln, Düngestoffen usw. mit entsprechender Rückwirkung auf die industrielle Erzeugung.

Große Erfolge lassen sich hier selbstverständlich nur nicht im Handumdrehen erzielen. Aber trotz der schlechteren Ernte als früher ist die Einfuhr von Lebensmitteln im Jahre 1934 gegenüber der im Vorjahr weiter zurückgegangen. Das deutsche Volk möglichst aus eigener Erzeugung zu ernähren hat ja auch deutsche politische Ziele im Auge, nämlich hierdurch die Devisen, soweit es irgend geht, für den Import industrieller Rohstoffe und höchstens noch für Futtermittel frei zu machen. Noch begabten wir etwa eine Milliarde Mark an das Ausland für die Einfuhr von Lebensmitteln; 1928 waren es 4,2 Milliarden Mark! Der Devisen- und damit vorläufig noch der Rohstoffknappheit entgegenzuwirken ist also auch ein Zweck der „Erzeugungsschlacht“. Daß hierdurch nicht bloß für die Verbrauchermassen industrieller Fertigfabrikate, sondern auch für jene Arbeiter, die sie herstellen, mitgeliefert wird, liegt ja ohne weiteres auf der Hand.

an den römischen Vereinbarungen über Österreich und das Donaugebiet sowie an dem Ostpakt beteiligt. Ähnlich wie die Berichte der englischen Zeitungen lauten die französischen Blätter, die anscheinend von Litwinow und Titulescu ausgeht werden soll.

Die Erläuterungen der ausländischen Zeitungen zu den Verhandlungen in Genf machen den Eindruck, als ob Litwinow und die Vertreter der Kleinen Entente, besonders aber der rumänische Außenminister Titulescu, der sich plötzlich für eine weitere Annäherung an Sowjetrußland ausgesprochen hat, Laval gedrängt haben, auch ohne einen Beitritt Deutschlands und Polens den Ostpakt abzuschließen, wenn sich nicht beide Staaten binnen kürzester Frist zur Mitarbeit bereit erklären. Wahrscheinlich gehören die Meldungen in den französischen Blättern, die sich in dieser Richtung bewegen, zu den Mitteln, mit denen ein Druck auf Laval von Litwinow und Titulescu ausgeht werden soll.

Kaum hat Frankreich Sowjetrußland den kleinen Finger gereicht und ihm eine Einmischung in europäische Angelegenheiten ermöglicht, so greift es nach der ganzen Hand, um diese nach seinen Wünschen zu lenken. Herr Litwinow ist nicht schüchtern, wie sein ganzes Auftreten in Genf bewies, und die europäischen Staaten werden darauf achten müssen, daß Sowjetrußland seine Einbruchsstelle in die europäische Politik nicht erweitert, um sein bolschewistisches Gift dort einströmen zu lassen. Dem östlichen Kampf um „Allen den Asiaten“ muß das europäische Echo entgegenhallen: „Europa den Europäern!“ Deutschland an Lebensfall wird, wie es auch immer kommen mag, fest stehen und treu, wie immer in der Geschichte, auf seiner Wacht im Osten gegen sowjetrussische Nachtgeister und bolschewistische Verleumdung.

## Aufhebung der Einreisegenehmigung für das Saargebiet.

Die Regierungskommission teilt mit: Auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 21. Januar 1935 wird die Verordnung vom 29. November 1934 betr. das Erfordernis einer besonderen Einreisegenehmigung für das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis 26. Januar 1935 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

## „Kein Mitgefühl mit den Emigranten!“

Eine bemerkenswerte englische Äußerung. Gegenüber den sentimentalischen Auslassungen gewisser englischer Blätter über das „Unglück der Saartrennung“ und Emigranten“ stellt der Leitartikel der „Londoner Sunday Express“ die berechtigte Frage: Wer sind die Emigranten, die aus einem Land fliehen, das von nichts anderem als von einer geordneten und disziplinierten Verwaltung „bedroht“ war? Man sollte sich einmal vorstellen, heißt es dann weiter, daß eine englische Provinz nach fünfzehnjähriger Fremdberrschaft endlich die Möglichkeit erhalten hätte, sich für die Rückkehr zum alten Vaterland zu entscheiden. Welche Gefühle würde wohl die Bevölkerung gegenüber den zum größten Teil eingewanderten Separatisten hegen, die aus eigenem Interesse die Wiedervereinigung des Landes mit dem Mutterlande zu verhindern suchten? Der Artikel schließt dann wörtlich:

„Kein Mitgefühl sollte verschwendet werden an die, die jetzt von der Saar fliehen. Sie lassen hinter sich ein geeinigtes und freies Volk, das im Begriff steht, freudigen Herzens seine Wiedergeburt und Erneuerung zu vollenden.“

Wie notwendig diese Feststellung ist, beweist ein Leitartikel der „Times“, der die Emigranten als „arme, bedauernswerte Opfer des unzulässigen Nazigeistes“ beklagt.

Sehr bemerkenswert ist die Stellungnahme der „Londoner Daily Mail“. Das Blatt weist auf das einigende Band unaustrittlicher Vaterlandsliebe hin, das die Deutschen der Saar mit denen von Eupen-Malmédy, Südtirol und besonders von Remel verbindet, während der „Daily Express“ in einem Leitartikel feststellt, daß das Remelgebiet seit der Zeit des Deutschritterordens deutsch sei, und daß es England nichts angehen würde, wenn Deutschland nunmehr das berechtigete Verlangen nach einer Abkündigung in diesem Gebiet stellen würde.



## Dank des Reichsarbeitsführers an die Saarländer im Arbeitsdienst.

Der Reichsarbeitsführer erläßt folgenden Aufruf:

An die ehemaligen deutschen Arbeitsmänner an der Saar! Kameraden! Über 20.000 von euch jungen deutschen Männern von der Saar haben in unseren Reihen, im nationalsozialistischen Arbeitsdienst gedient. Ihr alle, die ihr im nationalsozialistischen Arbeitsdienst in Deutschland gewesen seid, seid lebendige Zeugen geworden für das neue Deutschland des Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung. Die Disziplin, die auch in unseren Reihen anerkundet wurde, hat schöne Frucht getragen. Nach allen mir zugegangenen Meldungen und Mitteilungen

habt ihr euch in den schweren letzten Wochen in eurer Heimat vorbildlich geführt.

Ich bin überzeugt, daß ihr euren Teil am großen Werk der Befreiung mitgetragen habt. Ich spreche euch meinen Dank aus für eure Mithilfe am Siege der deutschen Sache. Ich bin stolz auf euch! Auf Wiedersehen im deutschen Saarland.

Reichsarbeitsführer Hierl.

## Dankgottesdienste im Saargebiet.

Am Sonntag fanden auf Anordnung der Bischöfe in allen katholischen Kirchen des Saargebietes feierliche Dankgottesdienste statt, um der Freude über den glücklichen Ausgang des 13. Januar Ausdruck zu geben und seine Bedeutung für Volk und Kirche gebührend zu würdigen. Der bekannte Dekan Dr. Schlich hielt in der Christ-König-Kirche zu Saarbrücken eine große Festpredigt.

## Japan wirbt um Freundschaft

Der japanische Außenminister Hirota hielt im Parlament die mit großer Spannung erwartete Rede, deren Hauptpunkte Japans Wunsch nach einem neuen Flottenvertrag mit gleichem Abrüstungsbestimmungen und ein Appell für eine enge Zusammenarbeit mit China bildeten. Hirota erklärte, daß die grundlegenden Politik der japanischen Regierung in den Verhandlungen mit Großbritannien und Amerika darin bestanden habe, eine gleichende Herabsetzung der Rüstungen in vollem Umfang durchzuführen und die völlige Abschaffung oder weitgehende Begrenzung der Angriffswaffen zu bewirken um jede Macht von der Drohung anderer Mächte zu befreien und es überhaupt einer Macht unmöglich zu machen eine andere zu bedrohen. Es ist unvorstellbar, daß es irgendeinen Grund zu einem Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten gibt, zwei Länder, die getrennt sind durch die Wüste des Stillen Ozeans. Es ist überflüssig zu sagen, daß das gute Einverständnis zwischen Japan und Großbritannien einen wahrhaft bedeutenden Beitrag zum Frieden der Welt darstellt.

Im Hinblick auf Japans Beziehungen in Ostasien erklärte Hirota, daß die Regierung die Absicht habe, die friedliche Entwicklung der Beziehungen mit Sowjetrußland durch die Regelung noch unerledigter Fragen zu beschleunigen. Japan zähle auf die Mitwirkung der übrigen Staaten Ostasiens bei der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in diesem Teil der Welt. Er hoffe aber, daß China sich den tatsächlichen Bedürfnissen dieser Lage nicht verschließen und die edlen Bestrebungen Japans teilen werden.

## Berggrusich an der Mosel.

Strähe zugeschlühtet. — Ufergelände eingedrückt.

Durch die außerordentlich starken Niederschläge der letzten Tage verurteilt, ereignete sich in der Nähe des bekannten Winterdorfer Wehring an der Mosel ein außerordentlich harter Erdbeben.

Mit donnerndem Getöse führten in der Nacht mehrere tausend Kubikmeter Schiefergestein an der Seite eines Steinbruchs zwischen den beiden Bergen zu Tal. Die dicht an der Mosel entlangführende Straße wurde durch die herabstürzenden Gesteinsmassen in einer Länge von 100 Meter zugeschlühtet. Gleichzeitig wurde durch die Wucht des Berggrusichs das ganze Ufergelände zur Mosel an der Niederbrühstelle eingedrückt und auch das Flußbett stark mit Geröll bedeckt. Der Verkehr auf der Mittelmoselstraße war den ganzen Montag über gesperrt. Erst nach stundenlangen Aufräumungsarbeiten, die immer wieder durch die nachrückenden Geröllmassen außerordentlich erschwert wurden, gelang es den vereinten Bemühungen von Bewohnern der Nachbardörfer und einer Straßenbaukommission, die Straße wieder freizulegen.

## Volkskommissar der ungarischen Räte diktatur vor Gericht.

Die mit großer Spannung erwartete Hauptverhandlung des Budapest-Strassenrats gegen den ehemaligen Volkskommissar der ungarischen Räte diktatur, den 43-jährigen Matyas Radosi, begann unter starkem Andrang der Presse und der Öffentlichkeit. Zu den Verhandlungen sind Sondervertreter der Moskauer Regierung und Berichterstatter der Moskauer Presse sowie bekannte Pariser und Londoner Rechtsanwältinnen eingetroffen.

Nach der Anklageschrift wird der Angeklagte beschuldigt, während der fünfmonatigen Dauer der blutigen kommunistischen Herrschaft in Ungarn Verbrechen des Aufruhrs, des Hochverrats, Mordes und der Geldfälschung begangen zu haben. Der Angeklagte Radosi, der nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft nach Moskau flüchtete und im Jahre 1923 nach Budapest zurückgekehrt war, um in Ungarn von neuem kommunistische Zellen zu organisieren, wurde damals bereits zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

## Eingeborene ermorden 47 Franzosen

Aus Djibouti (Französisch-Somaliland) wird berichtet, daß ein französischer Administrator, 18 Mitglieder der französischen Militär- und 28 Somalilente auf französischem Gebiet bei einem Anschlag von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet ermordet worden sind.

## Luftschugübung am 29. Jan.

Wie bereits durch polizeiliche Verfügung bekanntgemacht worden ist, wird zur Erprobung der Maßnahmen für den Luftschutz der Bevölkerung am 29. Januar in der Zeit von 21 Uhr bis 23 Uhr eine Luftschugübung durchgeführt.

In dem inneren der Orte Gainsberg, Oberhermsdorf, Kesselsdorf, Klipphausen, Köhrdorf bei Meichen, Brodwin, Dippelsdorf-Buchholz, Klosshe-Königsfeld, Weisig bei Dresden, Schönfeld, Oberpoppitz, Birken, Seidenau, Dohna und Pössendorf liegenden Raum und einschließlich der genannten Orte

eine Verdunkelungsübung durchgeführt, wofür die verdienstvolle Mitarbeit und Mithilfe aller Volksgenossen zu ihrem eigenen Nutzen notwendig ist.

Diese Übung soll dazu dienen, alle wirksamen Maßnahmen zu erproben und durchzuführen, die es ermöglichen, im Ernstfall sich gegen Angriffe aus der Luft zu schützen; die hauptsächlichste Abwehr liegt in der Unkenntlichmachung der Ortschaften durch Abblenden nach allen Seiten; ebenso haben sämtliche Fahrzeuge zu Land und zu Wasser abzublenden.

Während der um 21 Uhr einsetzenden „eingeschränkten Beleuchtung“ dürfen Straßenbahnen, Fuhrwerke und Radfahrer nur mit abgedecktem Licht, Kraftfahrzeuge mit Standlicht fahren; aus den Tür- und Fensteröffnungen aller Fahrzeuge darf kein Licht herausdringen. Alle Wasserfahrzeuge dürfen nur die Positionslampen, allerdings nach oben abgedreht, brennen lassen.

Aus sämtlichen Häusern ohne Ausnahmen darf kein Lichtschein nach außen dringen. Sollte es den Bewohnern und Benutzern nicht möglich sein, die zur Übung die notwendigen Abblendvorrichtungen zu beschaffen oder anzubringen, so sind die sämtlichen Beleuchtungskörper zu löschen, und es ist dafür zu sorgen, daß ein vorzeitiges Einschalten vermieden wird; durch Schaltuhren betätigte Beleuchtungsanlagen sind außer Betrieb zu setzen.

Als zweite Stufe der Luftschugübung folgt die Verdunkelung von 22 bis 23 Uhr, während der die öffentliche Beleuchtung, die während der „eingeschränkten Beleuchtung“ auf ein Mindestmaß zurückgesetzt war, nun vollkommen gelöscht wird. Kraftfahrzeuge dürfen nur mit

vollständig abgedecktem Licht (also auch ohne Rücklicht) fahren. Fuhrwerke und Radfahrer haben ohne Licht zu fahren oder aber anzuhalten. Scheinwerfer und Lampen können durch eine Scheibe abgedreht werden, die seitlich einen fünf bis acht Zentimeter langen und etwa 1,5 cm breiten Ausschnitt, der einen ausgeschlittenen Stern von etwa 5 cm breitem Durchmesser aufweist, Fahrzeuge, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, werden angehalten. Die Höchstgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometer darf während der „Verdunkelung“ nicht überschritten werden.

Betriebe, die im Freien arbeiten, müssen ihre Werke völlig verdunkeln, sobald die öffentliche Straßenbeleuchtung vollkommen gelöscht wird. Von 22 bis 23 Uhr wird der Kraftstrom für die Straßenbahn ausgeschaltet und der Verkehr eingestellt, um die sonst leicht zu erkennenden Lichtblitze an den Oberleitungen zu vermeiden.

Die Bevölkerung wird ersucht, sich während der „Verdunkelung“ möglichst in den Häusern aufzuhalten; einmal ist auf den Straßen wirklich nichts zu sehen und zum zweiten Mal gewöhnt man sich von vornherein, sich bei Luftschugübungen in der Wohnung aufzuhalten, denn im Ernstfall ist man in den Straßen doch nur den größten Gefahren ausgesetzt.

Um nun jedem Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, sich voll an dieser Übung zu beteiligen, die zur Erhaltung unseres Lebens und Eigentums sich als unbedingt notwendig erweist, seien auch noch einige Billige, aber doch wirksame, Hilfsmittel angegeben; in erster Linie eignen sich Vordächer zum Abdängen der Fenster und sonstiger Lichtöffnungen am besten. Vordächer wird fast in jedem Haushalt zu finden sein. Die Vögel, die an den Seiten um einige Zentimeter übersehen, können mit Leichtigkeit durch Reiznadeln an die Fensterrahmen angebracht werden; nach der Übung werden die Vögel zusammengerollt und griffbereit aufbewahrt, um sie bei der nächsten Übung sofort zur Hand zu haben. Außer dem Vordächer erfüllen auch alte Tücher, Decken oder dicke, aber dunkle, Vorhänge den gleichen Zweck. Fensterläden oder Rollläden und sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Sonnenlicht sind selbstverständlich vor der Abdichtung der Fenster vor die Fenster zu legen.

Alle diese Arbeiten und Vorrichtungen erfordern nicht viel Zeit und noch weniger Geldausgaben, andererseits sind wir aber alle, ohne Unterschied, mit Rücksicht auf die Lebenserhaltung unseres gesamten Volkes gezwungen, uns mit vollem Verständnis an dieser Übung zu beteiligen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 22. Januar 1935.

Merktblatt für den 23. Januar.

Sonnenaufgang	7 <sup>14</sup>	Mondaufgang	20 <sup>04</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>07</sup>	Monduntergang	9 <sup>01</sup>

1935: Bildung der ersten nationalsozialistischen Regierung in Thüringen.

## Der Schneewurm und der Schneefloh.

Wenn nach größerer Kälte plötzlich wieder etwas Wärme eintritt, wenn es das gefürchtete Schlader- und Matschewetter gibt, dann werden ganz plötzlich weiße, samt-schwarze Larven aus der Käfergruppe der Weichhäuter, die unter weitem Laub, Moos, zwischen Wurzeln usw. überwintern, aus ihren Winterquartieren vertrieben und erscheinen bisweilen auf dem schmelzenden Schnee in solchen Massen, daß man früher nicht selten von einem „Wurmregen“ sprach.

Im 17. Jahrhundert suchte ein berühmter Astronom die Ursache des Wurmregens in der „Gifftigkeit des Sternregens“, die „begeleitete Ungezieser und andre befunde Dinge“ schaffe. Die „Schneewürmer“ sind in Wirklichkeit Verwandte der sogenannten „Spanischen Fliegen“. Sie erscheinen, durch das Sauerwasser des Schnees aus ihren Verstecken vertrieben, an den Waldrändern, und man kann sich ganz gut vorstellen, daß sie einst abergläubische Vorstellungen in Menschengehirnen hervorriefen, und daß man sie als vom Himmel gefallen betrachtete.

Ganz ähnlich verhält es sich an Raufschnecken mit dem „Schneefloh“, einer Art der Springschwänze. Er ist gelbbraun mit schwarzlichen Querbinden und dunklem Kopf und etwas über 2 Millimeter lang. Auch er legt auf der Weiche des schmelzenden Schnees. Die Springschwänze sind ausgezeichnet durch einen Springapparat, der eine Verlängerung des Hinterleibes in Gestalt einer zweifingigen Gabel ist, in der Ruhe unter dem Bauch liegt, beim raschen Ausstrecken aber gegen die Erde schlägt und die Tierchen vorwärts schießt. Der Schneefloh findet sich das ganze Jahr hindurch, unter Moos, und modernem Laube versteckt, in unseren Wäldern. Der also in nächster Zeit auf Schneedecken an Waldrändern solchen merkwürdigen Larven und Flöhen begegnet, braucht keinesfalls an die „Gifftigkeit des Sternregens“ zu denken; es handelt sich wirklich nur um ganz irdische Würmer und Flohlerchen.

Wißt Du am Glück vorbeigehst? Du kennst die grauen „Glücksmänner“, die Dir auf Straßen und Plätzen die braunen Lose der Winterhills-Strassenlotterie 1934/35 anbieten. 50 Prozent ein Los! 5000 Mark sammt Du dafür gewinnen. Alle Gewinne bis dahin werden sofort in bar ausgeschüttet; außerdem erhältst Du noch je zwei Postkarten mit Photographien aus dem schönen Deutschland, die zum Teil mit W.B. & M. Marken frankiert sind und schon Lebenswert besitzen. Du nimmst auch noch an der Prämien-Auslosung von fünfmal je 1000 Mark 20. März teil. Und die Hauptsache! Du führst dem W.B. & M. 1934/35 und damit Deinen armen Volksgenossen Mittel zu. Das alles für 50 Hg. Wißt Du am Glück vorbeigehst? Kaufe Dir auch ein Los der W.B. & M. Lotterie! Verjuche Dein Glück! Neben den Gewinnmöglichkeiten für Dich laßt Du ein gutes Werk! Darum gehe nicht an den grauen „Glücksmännern“ vorbei, die Dir die Lose anbieten. Du machst Dir und anderen große Freude, wenn Du reichlich solche Lose kaufst! — Und es kann Dein Glück sein! Versuch es einmal!

Luftschug ist Sache des ganzen Volkes! Es gibt immer noch Kreise, die da meinen, die Dinge gingen sie nichts an oder die glauben, mit Gleichgültigkeit sich über Fragen des Luftschuges hinwegsetzen zu können. Ganz abgesehen davon, daß dies ein ganz abwegiger Standpunkt ist, ist es notwendig, daß sich heute jedermann mit dem Luftschutz beschäftigt und sich über die damit zusammenhängenden Dinge, die einem jeden anachen, orientiert. Immer und immer wieder muß ge-

sagt werden, daß Luftschutz keine nebenwärtige Angelegenheit ist. Jeder hat die Verpflichtung, diesen Schutz mit ausbauen zu helfen! Die Ortsgruppe Wilsdruff des Reichsluftschugbundes hatte in den letzten Wochen Schulungskurse eingerichtet, die in ausgiebigem Maße die Erkenntnis verbreiteten, daß der Luftschutz Sache jedes Einzelnen wie Sache des ganzen Volkes sein muß. Alle, die an den Kursten teilgenommen haben, werden bald eingesehen haben, daß der Luftschutz auch sie angeht, ja daß der Luftschutz auch im Interesse ihrer Person selbst geschaffen wurde, daß sie selbst an diesem Werke mitarbeiten müssen, weil ja diese Organisation in Liebe zum eigenen Volke ihre Kraft einsetzt, um Jedem ihren Schutz angedeihen zu lassen. Schulungsleiter Baumbel gab dem Abschluß des letzten Kurstes einen besonderen Inhalt, indem er mit seinen Helfern die Absicht eines angenommenen feindlichen Fliegerangriffs praktisch vorführte von dem Aufruf des Reichsluftschuges über die Arbeit der Luftschughauswarte usw. bis zur Aufhebung des Fliegeralarms. Die Erklärungen brachten den Teilnehmern viel Aufklärung über ihre Aufgaben. Den zweiten Teil des Abends wählte der Ortsgruppenführer des RLB, Jg. Spohrer Knabe äußerst fesselnd zu gestalten durch für diese Vorbereitungsarbeiten ungeläufige Darstellung einiger der gebräuchlichen chemischen Kampfstoffe, die Offenbarung ihrer Wirkmittel und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung. Den Dank dafür brachte Schulungsleiter Baumbel zum Ausdruck, der nach einem Aufruf zum Beitritt zur Ortsgruppe Wilsdruff des RLB den Abend schloß mit einem „Eleg Heil“ auf unseren obersten Führer, worauf die beiden Nationallieder gesungen wurden.

Vorsicht beim Aufstauen eingestorener Leitungen. Bei hartem Frost besteht die Gefahr des Einfrierens von Wasserleitungen in Gebäuden aller Art. Beim Versuche, solche eingestorenen Leitungen aufzutauen, sind im Laufe der letzten Jahre verschiedentlich größere Schadenfeuer entstanden. Es seien daher alle, die mit dem Aufstauen solcher Leitungen zu tun haben, davor gewarnt, bei ihren Arbeiten die nötige Sorgfalt außer Acht zu lassen. Das Aufstauen mit der Lötlampe wird in jedem Falle gefährlich sein, insbesondere dort, wo die Wasserrohre zum Schutz gegen die Kälte mit leicht brennbarem Material umkleidet sind. Handwerksmeister, die das Aufstauen von Wasserleitungen durch ihr Personal vornehmen lassen, sind verantwortlich für Schäden, die durch diese angerichtet werden. Denn wenn ein Schaden entsteht, ist dadurch der Beweis erbracht, daß die erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet wurde. Die Bestrafung wegen schuldhafter Brandstiftung steht jedem bevor, der beim Aufstauen von Wasserleitungen ein Schadenfeuer verursacht.

Angestelltenversicherung. Die vor einigen Tagen in der Presse erschienene Mitteilung von dem Übergang der Aufgaben der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung an die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront sollte den Tatsachen voraus. Es ist nunmehr am 8. Januar 1935 folgende Veröffentlichung vereinbart worden: Nach dem Wegfall der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung sind Anträge auf Leistungen und Helfersorge der Angestelltenversicherung künftig unmittelbar an die Reichsversicherungsanstalt in Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, zu richten. Der Leistungsantrag kann auch beim Versicherungsamt für Weichen-Stadt im Rathaus, für Weichen-Land in der Amtsbauwärmehauschaft oder bei jeder anderen deutschen Behörde gestellt werden. Wünscht der Versicherte oder Betriebsführer Beratung oder Auskunft über Fragen der Angestelltenversicherung, so stehen ihm hierfür auch die örtlichen Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung, denen die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte die für die Stellung von Anträgen notwendigen Vorzüge usw. auf Anforderung zu leisten wird.

Der Bieredel mit Strichen ist eine „Privatursunde“. In einer Gastwirtschaft in Weimar machte sich ein Arbeiter den Spaß, von den Strichen, die vom Keller auf den Dedel des Bierglases gemacht wurden, einige zu entfernen. Wegen „Räufung einer Privatursunde“ wurde der Arbeiter angezeigt und auch zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er legte Berufung ein und berief sich darauf, daß er sich auf die Auf-



berührung des Kellers mit der Besatzung der richtigen Anzahl der Tiere einverstanden erklärt habe. Aber auch die Befugnisinstanz vertrat die Auffassung, daß ein Vierbein mit Erbsen als eine Privaturlande im Sinne des Gesetzes anzusehen sei, und wies daher die Berufung zurück.

**2. Sächsischer Feldkameradenabend im Mai in Leipzig.** Die Mitglieder des Bundes sächsischer Feldkameraden trafen sich am 11. und 12. Mai in Leipzig zum 12. Bundes- und 2. Sächsischen Feldkameradenabend. Man rechnete mit dem Besuch von mehreren tausend Kameraden.

**Inventurverkauf 1935.** In Ausführung der Bekanntmachung vom 13. Februar 1935 über die zum Inventurverkauf 1935 zugelassenen Waren weist der Führerrat der sächsischen Wirtschaft darauf hin, daß Damenhandtaschen als Modeartikel zum Inventurverkauf 1935 zugelassen sind.

**Jahresappell der NSB am 23. Januar.** Der für den 16. Januar angelegte Jahresappell der NSB-Volkswirtschaft, Kreis Dresden, wird auf den 23. Januar verlegt. Der Appell, an dem sämtliche Mitarbeiter der NSB und des NSB teilnehmen, findet im Circus Sarrasani um 20 Uhr statt. NSB-Mitglieder haben gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Eintritt.

**Wer muß auf den Landstraßen streuen?** Es ist vorgekommen, daß bei Verkehrsunfällen infolge Glatteisbildung auf den Landstraßen sich die Geschädigten wegen Schadenersatzleistungen an die Wegeunterhaltungspflichtigen (Landkreise und Provinzen) gewandt haben, in der irrigen Annahme, daß die Landkreise oder Provinzen verpflichtet seien, bei Glatteis die Landstraßen oder gefährliche Stellen der Landstraße mit Kies zu bestreuen. Eine Verpflichtung der Wegeunterhaltungspflichtigen (Landkreis und Provinz) zum Streuen bei Glatteis liegt aber nirgends vor. Dies gilt für Wege (Landstraßen) sowohl außerhalb als auch innerhalb der Ortsgrenzen und für gefährliche wie ungefährliche Stellen. Diese Rechtsauffassung entspricht auch der Auffassung der ordentlichen Gerichte. Es ist Sache der Wagenführer, sich selbst vor Unfällen zu schützen. Schneeflocken dürfen aber nur benutzt werden, wenn die Schneedecke auf den Straßen die Benutzung rechtfertigt.

**Einstellungen von Lehrlingen bei der Reichsbahn.** Der stellvertretende Generaldirektor Kleinmann teilte in einer Unterrichtung mit: „Die Ausstellungen, als Bewerber der Deutschen Reichsbahn angestellt zu werden, sind dadurch verbessert worden, daß freierwerbende Stellen in größerer Zahl als bisher wieder besetzt werden können, und auch der Haushalt 1935 vermehrte Anstellungsmöglichkeiten schafft. Zur Sicherstellung eines jüngeren Beamtennachwuchses ist beabsichtigt, auch im Jahre 1935 wieder in größerer Zahl technische und nichttechnische Dienstleistungsstellen einzustellen. Wir wollen auch mehr Lehrlinge annehmen, als wir an sich brauchen, um die schulentlassene Jugend für den Kampf ums Dasein vorzubereiten und das Vaterland wehrbewerbsfähig zu erhalten.“

**Die Tierleichen in Sachsen.** Nach dem amtlichen Bericht des Landesgesundheitsamtes über den Stand von Tierleichen in Sachsen am 15. Januar 1935 wurden zu diesem Zeitpunkt in der Amtshauptmannschaft Glauchau in einer Gemeinde und einem Gehöft Mißbrand und in den Amtshauptmannschaften Freiberg und Großenhain in je einer Gemeinde und einem Gehöft Geflügelcholera festgestellt.

**Grumbach, Kameradschaftsabend.** Am vergangenen Sonntag veranstaltete der SS-Nachrichten-Sturmabteilung 2 in Grumbach einen Kameradschaftsabend. Einladungen waren hierzu an sämtliche Parteigenossen und -genossinnen der Ortsgruppe ergangen. Gegen 10 Uhr langte die Truppe nach einem Übungsmarsch in Grumbach an. Im Gasthof wurde warmes Essen gekostet, welches mit großem Appetit verzehrt wurde. Nachdem sich die SS-Männer gesättigt hatten, begann ein gemütliches Beisammensein mit den erschienenen Gästen. Nach den Klängen einer selbst zusammengestellten Kapelle wurde tüchtig das Paradies geschwungen, auch der Humor kam zu seinem Rechte. Nach Mitternacht kehrten dann die SS-Männer nach Dresden zurück.

**Grumbach, Der Turnverein.** Grumbach hatte seine Mitglieder am vergangenen Sonntagabend zu seinem ersten diesjährigen Diet-Abend eingeladen. Die aktiven Turner und Turnerinnen waren diesem Auf zahlreich gefolgt, so daß der Vereinsführer, Turnlehrer Paul Lösch, eine stattliche Anzahl begrüßen konnte. Nach dem Gesang des Liedes „Ich tenne einen Wahlpruch“ gedachte der Vereinsführer unserer deutschen Brüder an der Saar und stellte allen Anwesenden den von diesen gelübten heldenmütigen Kampf für die Wiedervereinigung Deutschlands als Vorbild hin. Weiter gedachte er unseres Führers und Reichslängers Adolf Hitler, durch den es möglich war, daß Deutschland aus der Saarbannung mit einem demütig einzigartig dastehenden Siege hervorgehen konnte. Seine Ausführungen klangen aus in einem dreifachen „Eieg Heil“ auf den Führer. Nach dem Gesang des Saarländers ergriff Dietwart Kühne das Wort, um den Anwesenden zunächst einmal Zweck und Ziel des Dietwesens zu erläutern. Das Dietwesen soll dazu dienen, den Turnern neben der körperlichen Erleichterung eine geistige Ausbildung zu geben. Die Deutsche Turnerschaft hat schon sehr früh, zum Teil unbewußt, Dietarbeit, das ist Volkstumsarbeit, in ihren Reihen getrieben durch Pflege altdeutscher Brautums und Pflege des Gemeinschaftsgeistes, durch Überwindung der sozialen Gegensätze und Klassenunterschiede. Mit Rücksicht auf diese Vergangenheit, auf die die Deutsche Turnerschaft stolz sein kann, ist sie vom Reichsportführer beauftragt worden, die geistige Schulung der gesamten deutschen Sportbewegung durchzuführen. Die Turnerschaft ist sich dieser hohen Aufgabe voll bewußt und wird deshalb in ihrer Linie in ihren eigenen Reihen das Dietwesen nach besten Kräften fördern. Nach diesen allgemeinen Ausführungen erläuterte der Dietwart eine Frage der Deutschblunde: „Warum hat Jahn das Turnen in das Volk getragen?“ Hierzu führte der Redner etwa folgendes aus: Jahn hatte auf seinen vielen Wanderungen durch alle Teile Deutschlands mit Entzückung die vorhandene Zerrissenheit festgestellt. Das deutsche Volk litt unter der Anedtschaft Napoleons. Jahn's Weiblich stellte bald fest, daß nur ein einziges, kräftiges und gesundes deutsches Volk in der Lage sein würde, sich wieder zu befreien. Er sammelte deshalb die Jugend um sich und betrieb mit ihr Leibesübungen. Die Mittel zum Zweck waren, eine starke wehrhafte Jugend zu erziehen. Die von ihm dadurch geschaffenen Jugendmannschaften erfüllte er mit haatsbürtigem Geist und hoher Vaterlandsliebe; diese Jugendmannschaften bildeten dann den Kern der später gegründeten Freikorps und hat Jahn damit im weitestlichen zu der Befreiung Deutschlands beigetragen. Jahn's Arbeit war damit glänzend erfüllt: „Die geistig-ethische und leibliche Wehrhaftmachung der Jugend“. Die von Jahn da-

mals geschaffenen Turnvereine haben dem Sinne nach auch heute noch Gültigkeit und sind die Grundgesetze, nach denen die Deutsche Turnerschaft heute noch mit Erfolg zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes wirkt. Der Vereinsführer dankte dem Dietwart für seine Ausführungen und schloß mit einem dreifachen „Eieg Heil“ auf die Deutsche Turnerschaft die Aussprache. Eine frohe Gesellige schloß sich an.

**Reffelsdorf, Gesangsverein.** Am vergangenen Sonntagabend veranstaltete der Gesangsverein im oberen Gasthof „Zum Bahnhof“ eine Weihnachtsfeier. In einer kurzen Ansprache begrüßte der Vereinsführer R. Dörrich die Erschienenen und gab seiner Hoffnung dahingehend Ausdruck, daß der Abend einen harmonischen Verlauf nehmen möge. Der Reigen der Unterhaltungsstücke wurde mit einer Vereinsgeschichte, die mit von Humor gewürzten Liedern ausgeschmückt war, eröffnet. Dies rief nochmals untergeordnete Bilder und Ereignisse aus der Vergangenheit des Vereins in die Erinnerung zurück, die im einzelnen von entsprechenden Volkliedern passenden Inhalts ergänzt wurden. Ein verdienter Beifall wurde dafür Gesangsbruder F. Richter zuteil, der auf diese originelle Darbietung der Vereinschronik gekommen war. Dieses Stück gab dem Abend die schöne harmonische Stimmung. Bis in späte Abendstunden spielte die Hauskapelle zu einem Tanzchen auf, das noch oftmals von humorvollen Einlagen seine heitere Unterbrechung erhielt. Es waren im ganzen betrachtet schöne Stunden, voll froher Kameradschaft und schöner Harmonie, die der Verein bot.

**Reffelsdorf, Turnverein.** Der Turnverein hatte die Eltern seiner am Zahl stattlichen Kinderabteilung sowie Freunde der Turnerei zu einer Kinderturnveranstaltung, die mit einer Weihnachtsfeier verbunden war, in den Gasthof „Zur Krone“ eingeladen. Den Begrüßungsworten des Vereinsführers A. Horn folgten dann die turnerischen Aufführungen der Kinder, die ein schöner und verdienter Erfolg mühevoller Arbeit wurden. Demlich erkannte man die verschiedenen Entwicklungstufen des Kinderturnens, welche von den einfachsten zu den schwereren Übungen führten unter Berücksichtigung des Alters und das im Zusammenhang betrachtet die Gewähr für eine gute turnerische Leistung bot. In der Pause nahm der Oberturnwart D. Viehig Gelegenheit, Turner und Turnerinnen des Vereins für regelmäßigen Turnbesuch auszusprechen. Urkunden erhielten für einjähriges Turnbesuch zum ersten Male D. Wahl, H. Walter und H. Kästner. Mit Auszeichnungen bedacht wurden 2 Richter, G. Viehig für regelmäßigen Turnbesuch zum zweiten Male, E. Deing zum vierten Male und G. Schäfer zum fünften Male. Darauf folgte das Jugendweihnachtsfestspiel „Doppelte Weihnachtsfreude“. Es war ein prächtiges Weihnachtsstück, das überall echte Freude und Stimmung ausstrahlte. Mit einer Weihnachtsfeier fand die wohlgeleitete Veranstaltung ihren Abschluß.

**Reffelsdorf, Werbeabend.** Die Hitlerjugend Scharfberg veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Werbeabend hier im Gasthof „Deutsches Haus“. Die sehr reichhaltige Vortragsfolge zeigte Kampfan- und Posaunenmusik, Ge-

## Raubüberfall auf einen Bahnpostwagen.

Dortmund. Ein schwerer Raubüberfall wurde in der Nacht zum Dienstag auf den Bahnpostwagen des Personenzuges 261, der um 21.45 Uhr den Bahnhof Raunel in Richtung Dortmund verläßt, verübt. Durch Ziehen der Notbremse wurde der Zug etwa 1 Kilometer vom Bahnhof Raunel entfernt zum Stehen gebracht. Nach dem Anhalten des Zuges liefen drei maskierte Männer auf dem Trepptritt am Zuge entlang bis zum Bahnpostwagen, der auf ihr Klopfen von dem nichtschneidenden Beamten geöffnet wurde. Die Räuber sprangen im gleichen Augenblick sieben Schüsse ab und erzwangen sich so den Eingang in den Wagen. Sie warfen vier Geldbörsen auf die Gleise, die über 20 000 RM, enthielten. Darauf suchten die Räuber unter Mitnahme von zwei Kisten das Weite, während sie die beiden anderen Kisten liegen ließen. Im ganzen sind 8450 RM, geraubt worden. Die Täter sind unerkannt entkommen.

lang, Gedächtnis, ein Sprechchorspiel: „Auf von der Grenze“ und ein Augenpiel: „Blut und Ehre“. Nachdem die ersten einleitenden Programmpunkte unter viel Beifall zu Gehör gebracht worden waren, ergriff der Scharführer Pinkert, Scharfberg, das Wort, um den zahlreich erschienenen Eltern der Hitlerjugend, den Gästen und besonders dem Gefolgschaftsführer Hesse, Zehren, für den Besuch zu danken. In seinen weiteren Ausführungen betonte er insbesondere, daß dieser Abend unter dem Gedanken stehe: „Wir wollen zeigen, wer wir sind und was wir wollen!“ Hierauf nahmen die angelegten Punkte in rascher Folge ihren Fortgang, sie zeigten in allen gut diszipliniertes und exaktes Auftreten. Im Mittelpunkt des zweiten Teiles stand die Ansprache des Gefolgschaftsführers H. Hesse, Zehren. Er benutzte seine Ausführungen mit einem dreifachen „Eieg Heil“ auf unseren Führer Adolf Hitler, auf Volk und Vaterland. Das hierauf gebotene Augenpiel „Blut und Ehre“ in drei Akten gab ein recht eindrucksvolles Spiegelbild anhängigen Gehorsams, Pflichtbewusstseins und Kameradschaft in der Hitlerjugend. Demnach aber die während der Kampfszeit aus Bruderschaft als Hitlerjugend ihr Leben lassen mußten, gedachte der Scharführer Pinkert in anerkennenden Worten. Die Anwesenden bot er um Erben von ihren Vätern, worauf er die 21 Namen der Gefallenen für das Dritte Reich vorlas, währenddem die Posaunen gedämpft das Lied vom guten Kameraden intonierten. In seinem Schlußwort dankte der Scharführer Pinkert den Kampfanführern von Coswig, dem Posaunenchor von Nauhaft und allen, die zum Gelingen des Abends beitrugen. Vielen Dank sagte er aber auch den Besuchern. Allen Teilnehmern werden aber die dabei verlebten Stunden in Bezug auf die vielseitige Jugendzweckung recht angenehm nachklingen.

## Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterkarte für den 23. Januar: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters. Vermutlich Ubergreifen des Saumeters am Tage auch auf mittlere Höhen wahrscheinlich.

## Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden, Oberbürgermeister Jörner wieder in Dresden. Oberbürgermeister Jörner ist in Dresden wieder eingetroffen. Der in Leipzig anlässlich polnischer Konfuzi war nach Dresden gekommen, um den Oberbürgermeister am Hauptbahnhof zu begrüßen.

Dresden, Glatteis. Am Montag herrschte in den Vormittags- und Nachmittagsstunden zellweise stärkerer Schneefall, der infolge der gestiegenen Temperatur gegen Abend in einen feinen Sprühen überging. Bei der niederen Bodentemperatur bildete sich sofort Glatteis, das dem Straßenverkehr sehr gefährlich wurde. Die Straßen gingen stellenweise einer Spiegelglatten Eisbahn. Es gab infolgedessen bei den Straßenpassanten oft recht gefährlich aussehende Stürze, die jedoch glücklicherweise zumeist allmählich abfielen. Dagegen lagen bei der Polizei zwölf Meldungen über Zusammenstöße von Kraftfahrzeugen vor; zum Glück ist es aber auch hier ohne schwere Unfälle abgegangen.

Schandau, Eisgang auf der Elbe. Das an der Landesgrenze zum Steben gekommene Treibeis der Elbe ist wieder aufgebrochen und talwärts abgeschwommen. Die Frachtschiffahrt hat den Betrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Bischofswerda, Kreisgeflügelchau. In Gegenwart des Bürgermeisters Dr. Feder und zahlreicher Gäste wurde die mit vielen hochwertigen Kassetten besetzte 2. Kreisgeflügelchau des Kreises Bischofswerda im hiesigen Schützenhaus durch den Kreisfachschaftsleiter Lehrer Barth, Schmölln, eröffnet. Es wurden zahlreiche Preise an Oberlausitzer Jäger vergeben. Anschließend fand eine Kreisjagd statt. Die 3. Kreisjagd soll der Verein Neulitz zur Durchführung bringen.

Großenhain, Spende für die Saar. In der Bezirksausführung der Amtshauptmannschaft Großenhain wurde beschlossen, dem Gauleiter Würdel aus Bezirksamt 500 Mark zur Unterbringung einiger Koffale unter der Saarbevölkerung zu überweisen.

Leipzig, Eisschwimmer ertrunken. Der eisschwimmer Erhard Abe aus Böhlitz-Ehrenberg hatte sich mit zwei Freunden zu der Baustelle in der Nähe des Weissen Mannes begeben, um zu spielen. Abe betrat trotz der Warnungen der in der Nähe beschäftigten Arbeiter eine zugefrorene Wasserfläche der Luppe-Regulierung. Die Eisdicke brach, und der Schwimmer ging unter. Es gelang den Arbeitern nicht, ihn aus dem Wasser zu ziehen, sie mußten die Feuerwehr herbeirufen, die den Jungen als Leiche bergen konnte.

## Der Nord in Altmodrig aufgeklärt

Am 20. Oktober v. J. wurde in dem landwirtschaftlichen Anwesen Altmodrig Nr. 4 bei Dresden in einem Komposthaufen vergarben die Leiche der 21 Jahre alten Landwirtschafstgehilfin Emma Kuhmert gefunden. Die Kuhmert war vorher bereits als seit dem 1. August 1934

vermißt gemeldet worden. Die Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, wies scharfe Schädelverletzungen auf, die nach dem Sachverständigengutachten von Reichsbahn herrühren mußten.

Die umfassenden Fahndungsmaßnahmen der Kriminalpolizei blieben zunächst erfolglos. Das scheinliche Verbrechen, das damals begreiflicherweise große Notlage unter den Anwohnern von Modrig und der näheren Umgebung hervorgerufen hatte, hat jetzt seine restlose Aufklärung gefunden.

Am Sonntagabend wurde in einer Tanzstube in Gotta ein Mann festgenommen, der einem Mädchen aus der Handtasche Geld geklaut hatte. Er wurde als der 28 Jahre alte Landwirtschafstgehilfe Johann Anders festgestellt, der in demselben Anwesen in Stellung ist, in dem die Kuhmert in Diensten gestanden hat. Es war der Kriminalpolizei bereits bekannt, daß dieser mit der 2. ein Verhältnis unterhalten hatte. Aus diesem Grund war er auch wiederholt vernommen worden; schließliche Beweise für seine Schuld konnten aber bisher nicht erbracht werden.

Bei seiner anlässlich des Diebstahls nochmals erfolgten Vernehmung, die sich auch wieder auf die Mordtat in Modrig erstreckte, gab Anders schließlich nach hartnäckigen Leugnen zu, die Kuhmert getötet zu haben. Nach seiner Darlegung ist er am 1. August v. J. im Garten seines Arbeitgebers mit der Kuhmert in Streit geraten, weil sie ihn der Vaterschaft eines zu erwartenden Kindes beschuldigt habe. Hierüber will er betont in Aufregung geraten sein, daß er der Kuhmert erst eine Ohrfeige und dann einen kräftigen Schlag mit der Faust gegen die rechte Schläfe gegeben habe. Die Kuhmert sei hierauf zusammengebrochen. In diesem Zustand habe er sie zunächst liegen lassen und sich entfernt. Nach einigen Stunden sei er zu der Kuhmert zurückgekehrt und habe festgestellt, daß ihr Körper bereits erkalte war. Aus Furcht vor Entdeckung habe er dann Eise geholt und die Leiche hineingeschleift. Mit einem Spaten habe er auf dem Komposthaufen ein Loch ausgehoben und den Körper vergraben. Vorher habe er noch mehrmals mit einer Art auf den Kopf der Kuhmert geschlagen. Nach dieser graufigen Tat habe er sich schlafen gelegt.

## Kreishauptmann

### Freiherr von Eberstein in Bauhen

Der neue Kreishauptmann des Bezirks Dresden-Bauhen, Freiherr von Eberstein, nahm erstmals an der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Bauhen teil. Amtshauptmann Dr. Siebert wies darauf hin, daß die Oberlausitz im Jahre 1935 ihre 300-jährige Zugehörigkeit zu Sachsen festlich begehen wolle. Wenn sich auch die Oberlausitz einschließlich der rund 30 000 Wenden untrennbar mit Sachsen verbunden fühle, so habe sie doch wirtschaftlich, kulturell und volkstumspolitisch durch die Jahrhunderte hindurch bis heute ihre Eigenart bewahrt. Die Schönheit der oberlausitzer Landschaft sei weithin bekannt. Als Grenzland habe sie aber vielfach unter wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu leiden. Deshalb sei auch hier die Erwerbslosigkeit trotz aller Anstrengungen noch immer größer als in anderen Landesteilen. Der Bezirk hoffe aber, mit Hilfe und Förderung der Regierung den Weg nach oben auch weiterhin erfolgreich beschreiten zu können.

Kreishauptmann Freiherr von Eberstein erklärte, daß er es als seine Hauptaufgabe betrachte, ins



Land hinauszuführen, um durch Augenschein kennenzulernen, was die Regierung wissen müsse, und lebendige Verbindung mit der Bevölkerung zu suchen. Am Anfang des dritten Regierungsjahres Adolf Hitlers habe sich die Regierung gegen verschiedene Angriffe zu wehren, die besonders von den beim Umbruch der Nation über die Grenzen Geflohenen gegen das Land gerichtet würden. Dies gelte in besonderem Maß auch auf den Grenzbezirk Laugen. Immer sollten Partei und Staat eng zusammenarbeiten, um alle Schwierigkeiten zu überwinden. In Beginn des neuen Regierungsjahres könne man mit Mut und Vertrauen in die Zukunft blicken.

Anschließend berichtete Amtshauptmann Dr. Siebert über den Stand der Erwerbslosigkeit im Bezirk. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen seien in diesem Winter wesentlich erweitert worden. Es seien jetzt insgesamt über 221 000 Tagewerke vorgesehen, die in erster Linie für Reichentlandbau, Ausbau von Ortswegen und Aufforstungsarbeiten bestimmt seien. Der Amtshauptmann äußerte sich dann über die Arbeiten in ganz Sachsen zuerst im Laugener Bezirk eingeleiteten Flußbautrupps. Dieser Trupp sei notwendig geworden, um die großen für die Regulierung der oberlausitzer Flüßläufe aufgewendeten Kosten nicht aus Spiel zu legen. Der Flußbautrupps, der jeweils aus einem Truppführer und 14 Mann bestehe, habe die Aufgabe, diese Regulierungen stets in Ordnung zu halten.

Am Nachmittag beschäftigten die Mitglieder des Bezirksausschusses mit dem Kreisauptmann das bezirks-eigene Pflegeheim Laugen-Seibau und unternahmen anschließend eine kurze Rundfahrt in das Mittellausitzer Bergland.

## Die Kündigung am Sonntag

oder am darauffolgenden Werktag

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit: Nach der bisherigen Rechtsprechung, auch des Reichsarbeitsgerichts, hielt man die Kündigung eines Angestellten, die bekanntlich am Monatschluß zugegangen sein muß, dann noch für rechtswirksam, wenn der letzte Tag des Monats auf einen Sonntag fiel und die Kündigung aus diesem Grund erst am darauffolgenden Werktag zugeht. Das Reichsarbeitsgericht hat am 16. April 1934 zugrundegelegt, in der es heißt, daß an die Stelle des Sonntags oder des Feiertags der nachfolgende Werktag tritt, wenn eine Willenserklärung (also Kündigung) innerhalb einer bestimmten Frist abzugeben ist und der letzte Tag der Frist auf einen Sonntag oder anerkannten allgemeinen Feiertag fällt. Diese Rechtsprechung hatte immerhin einige Unruhe hervorgerufen, weil die Angestellten ihrerseits auf dem Standpunkt standen, daß es sich bei den Kündigungsfristen jeweils um Mindestfristen handelte, die in keiner Weise verkürzt werden dürfen.

Nun kann angenommen werden, daß die bisherige Rechtsprechung auch in diesem Punkt geändert und verbessert wird, denn das Landesarbeitsgericht Leipzig hat beispielsweise mit einem Urteil vom 16. April 1934, mit dem es ein Urteil des Arbeitsgerichts Leipzig bestätigte, entschieden, daß die Kündigung am letzten Tag des Monats schon zugegangen sein muß, wenn sie rechtswirksam sein soll. In dem zugrundeliegenden Tatbestand war einem Angestellten erst am 2. Januar 1934 die Kündigung zum 30. Juni 1934 zugehört worden, statt schon am 31. Dezember 1933, und die betreffende Firma hatte dabei angenommen, sich auf ein früheres Urteil des Reichsarbeitsgerichts berufen zu können. Das Landesarbeitsgericht Leipzig betont jedoch in den Entscheidungsgründen mit Recht, daß mit der Einrichtung von Kündigungsfristen durch Gesetz oder Vertrag Schutz zweck verfolgt werden, und daß eine solche Schutzvorschrift verletzt wird, wenn durch Kündigung am darauffolgenden Werktag den Angestellten ein Tag oder sogar mehrere Tage seiner Kündigungsfrist verlorengehen, die aber manchmal gerade zum Auffuchen einer neuen Stellung wichtig sein können.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

### Der deutsche Außenhandel im Dezember.

Die vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Zahlen des deutschen Außenhandels im Dezember 1934 zeigen, daß sich die Ausfuhr im wesentlichen auf der Höhe des Monats November 1934 gehalten hat. Sie belief sich auf 354 Millionen Mark. Dagegen zeigt die Einfuhr eine erhebliche Zunahme. Sie stieg von 346 Millionen Mark im Vormonat auf 399 Millionen Mark, so daß sich ein Einfuhrüberschuß von insgesamt 45 Millionen Mark ergibt. Der Umfang der Ausfuhr im Dezember lag über dem Durchschnitt des vergangenen Jahres (347 Millionen Mark). Die Vermehrungen, ein weiteres Anhalten der Ausfuhr zu vermeiden und sie darüber hinaus zu steigern, haben sich also im ganzen günstig ausgewirkt.

Die Erhöhung der Einfuhr im Dezember beruht auf verschiedenen Umständen, die teils saisonmäßiger, teils einmaliger Natur sind. Der letzte Monat des Jahres pflegt im allgemeinen einen

#### verhöhten Einfuhrbedarf

mit sich zu bringen. Diese Erscheinung ist im wesentlichen darin begründet, daß landwirtschaftliche Erzeugnisse im Monat Dezember in verhöhter Maße eingeführt werden. Dazu kommt, daß das Verhalten der Einfuhr einen erhöhten Bedarf an den verschiedensten Waren, vor allem an Südbrüchten und ähnlichem, mit sich bringt, der in diesem Jahre

#### infolge der erhöhten Kaufkraft der Bevölkerung

verhöht austrifft. Die Steigerung der Einfuhr ist weiterhin darauf zurückzuführen, daß der neue Plan, der eine Abereinrichtung der Einfuhr mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zum Ziele hat, sich noch nicht in jeder Hinsicht voll auswirken konnte. Unter dem bestehenden System der Verrechnungs- und sonstigen Abkommen mußte Deutschland aus handelspolitischen Gründen zunächst noch mehr Waren bereithalten, als sich mit den Zielen des neuen Planes vereinbaren läßt. In der Zwischenzeit ist durch Verhandlungen mit den beteiligten Staaten erreicht worden, die Abkommen den Grundzügen des neuen Planes mehr anzupassen. Weiterhin haben die Ausländerforderungen für Inlandsabgaben zu einer Vermehrung der Einfuhr geführt, während die Ausfuhrgegenstände erst langsam in Gang kommen und deshalb bis jetzt in der Ausfuhrstatistik noch nicht voll enthalten sind.

#### Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 21. Januar.

Die Börse eröffnete in ruhiger Haltung. Am Rentenmarkt bestand wieder Nachfrage nach Stadtschulden und Pfandbriefen. Am Wertpapiermarkt erzielten Wahlen 4,5, Röhmer 1,75 und Eßlinger 2 Prozent Gewinn. Dr. Kurz zu 4 Prozent höherem Kurs vergeblich gesucht. Albumin-Benzol liegend von 296 auf 303 A. Marienberger Molalt 1,8, Leipziger Landstraß 2 und Europahof 2 Prozent fester. Leipziger Baumwoollspinnerei 2,25, Steingut Sörmewitz 2 und Uhlmann 2,25 Prozent Gewinn.

#### Leipziger Schlachtviehmarkt vom 21. Januar. Auftrieb:

Ochsen 126, Bullen 211, Kühe 332, Färsen 68, Kälber 471, Schafe 754, Schweine 2295, zusammen 4237 Tiere; außerdem direkt: Kälber 17, Kälber 8, Schafe 91, Schweine 89. Preise: Ochsen: a 38-38, b 31-35, c 26-30, d 20-25; Bullen: a 34 bis 37, b 31-33, c 27-30, d 24-28; Kühe: a 33-36, b 31 bis 32, c 22-28, d 15-21; Färsen: a 30-38, b 32-34; Ferkel: 20-24; Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: b 37-42, c 28 bis 30, d 20-26; Lämmer und Hammel: a 15-17, b 14 bis 16, c 10-11, d 8-10; Schafe: f 30-34; Schweine: a 51-53 bis 54, c 2 50-52, b 49-52, c 47-50, d 42-46, g 1 43-45, g 2 40-44. Geschäftsgang: Rinder und Kälber langsam, Schaf und Schweine mittel, Lederhand: Ochsen 23, Bullen 31, Kühe 45, Färsen 2, Schafe 40, Schweine 7.

#### Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 21. Januar. Auftrieb:

Ochsen 112, Bullen 95, Kühe 352, Färsen 13, Ferkel 68, Kälber 702, Schafe 625, Schweine 1818. Marktverlauf: Rinder und Schafe mittel, Kälber schlecht, Schweine gut. Preise: Ochsen: a 38-38, b 30-32, c 26-29; Bullen: a 35-38, b 31-34, c 28-30; Kühe: a 34-36, b 30-33, c 24-29, d 18-24; Färsen: a 35-37, b 31-34; Kälber A. Sonderklasse —; B. andere Kälber: a 37-40, b 32-36, c 27-31; Lämmer, Hammel und Schafe: f. Lämmer und Hammel: a 40-43, b 34 bis 39, c. Schafe: e 38-40, f 34-37; Schweine: a 51-53, b 50-53, c 49-52, d 46-50, g 1 46-48, g 2 44-45. Lederhand: Ochsen 22, Bullen 7, Kühe 26, Färsen 1, Schafe 11 und Schweine 7.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 21. Januar. Weizen südl. frei Dresden Mühlen-

handelspreis 76-77 kg 200; Kestpreis W 8 199; W 9 201; Roggen südl. frei Dresden, Mühlenhandelspreis 71-73 kg 167; Kestpreis R 8 159; R 9 161; R 11 163; Wintergerste vierzellig 186-190; zweizeilig 193-203; Sommergerste südl. zu Brauzwecken 203-210; sonstige 190-203; Futtergerste gel. Erzeugerpreis 59-60 kg G 7 153; G 8 164; Hafer 48-49 kg gel. Erzeugerpreis 5 7 154; 5 11 150; Weizenmehl Type 700, Preisgebiets: W 9 27,50; W 8 27,25; W 3 27; Roggenmehl Type 997 Preisgebiete: R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Weizenmehl ohne Saft hell 18-18,30; Trodenmehl o. S. ab Fabrik 8,82; Zufuhrmehl o. S. ab Fabrik 11,02; Kartoffelkoden o. S. 19,11 bis 19,30; Weizenmehl mit Saft zu Futterweizen 18,70; Weizenmehl m. S. 18,50; Weizenmehl m. S. 14,50; Weizenmehlklee m. S. W 8 11,55; W 9 12,05; Weizenklee m. S. W 8 11,45; W 9 11,55; Roggenklee R 8 9,95; R 9 10,05; R 11 10,20; Weizen zur Saat 28-29; Rottklee Siebenbürgener neuer 98/94 152-156; deutscher 97/93 162-166; Weizen, Roggen Drahtpreßstroh 5,40; Gerste, Hafer-Drahtpreßstroh 5,00; Roggen- und Weizen-Bindadenpreßstroh 5,40; Gerste- und Hafer-Bindadenpreßstroh 5,00; Heu gesund trocken 10-10,60; Heu gesund, trocken 11-11,40; zur Verwendung in landwirtschaftl. Betrieben, sonst je 100 kg 40 Kpl. höher.

#### Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.

Berliner Börsebericht. Die Börse setzte zum Wochenbeginn freundlich ein, doch hielt sich das Geschäft, bis auf einige Werte, in engen Grenzen. Nach der vorangegangenen Aufwärtsbewegung ist eine gewisse notenmäßige Ruhe eingetreten. Am Effektenmarkt blieben sich die Veränderungen im Rahmen von etwa ein Prozent. Die Grundstimmung war überwiegend freundlich. Am Rentenmarkt überdritten die Reichsschuldbuchforderungen erstmals die Variante. Tagesgeld gab auf 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent nach. Im Verlauf konnten sich die Anfangsgewinne nicht überall halten. Gegenüber den letzten Schlussnotierungen war die Tendenz jedoch gut behauptet. Angehts der Privatdiskontierung lagen Renten weiter fest. Der Privatdiskont wurde in Anbetracht der anhaltend starken Nachfrage, der in den letzten Tagen kaum Angebot gegenüberstand, um 1/4 auf 3 1/2 Prozent ermäßigt.

Devisenbörse. Dollar 2,49-2,50; engl. Pfund 12,18-12,21; holl. Gulden 168,23-168,57; Danz. 81,26-81,42; franz. Franc 16,42-16,46; schweiz. 80,73-80,88; Belg. 88,17-88,29; Italien 21,30-21,34; schwed. Krone 62,81-62,93; dän. 54,40-54,50; norweg. 61,20-61,32; tschech. 10,40-10,42; sächs. Schilling 48,95-49,05; poln. Klotz 47,03-47,13; Argentinien 0,62-0,63; Spanien 34,02-34,08.

Berliner Getreidegroßmarkt. Der Berliner Getreideverkehr hat zu Beginn der neuen Woche bei stetiger Grundstimmung ein ruhiges Bild. Das Geschäft setzte nur zögernd ein und nahm auch im Verlaufe keine sonderlich lebhaften Formen an, zumal es sich bei den Abfahrläufen überwiegend um Bedarfsbedungen handelte. Von Brotgetreide steht Roggen am Platze weiter im Vordergrund; Weizen ist etwas reichlicher offeriert und liegt ruhig. Futtergetreide ist nach wie vor nur im Ausverkauf gegen Kraftfuttermittel erhältlich.

Ämtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die ämtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen blieben unverändert. Preisnotierungen für Eier durch das Reichsstammamt für die Vieh-, Wild- und Fernwirtschaft im Einvernehmen mit dem Reichsstammamt für Preisüberwachung. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Pfd. an den Großhandel ab Wagon oder Lager Berlin, verzollt und verpackt, einschl. Unterschleßbetrag, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. A. Inland Eier. Deutsche Handelsklassen-eier: L G 1 (vollstreckte Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65-60 Gramm 11,50, Größe B unter 60-55 Gramm 11, Größe C unter 55-50 Gramm 10,25, Größe D unter 50-45 Gramm 9,50. II. G 2 (teilweise Eier): Sonderklasse 12,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9. III. Ausfortierte (abfallende Ware): 9. — B. Ausland Eier. Holländer, Österreicher und Belgier: Sonderklasse 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Bulgaren: Sonderklasse —, Größe A —, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Tschechoslowaken: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Rohkartoffeln. Inland Eier und Ausländer: Sonderklasse 9, Größe A 8,75, Größe B 8,50, Größe C 7,75, Größe D 7.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. — D.N. XII. 34 1934.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns zu unserer Verlobung dargebracht worden sind,

danken wir herzlichst.

Gulda Kießlich, Martin Raft

Ormbach Blankenstein  
am 20. Januar 1935

**Ein Dolat - das Nimmelt!**  
Heringsalat für 4 Personen  
1 Dering (Milde) 1 Pfd. Pfeffer  
1/2 Pfd. eingemachte rote Mören, 1 Gurke, 1 Apfel, 1 Zwiebel, je 2 Eßl. Öl, 1 Essl. 4 Essl. Wasser, 1 Essl. Essig, 2 Essl. Maggi Würze.  
Den vorbereiteten Hering, die geschälten Karoffeln, die Mören, den Apfel, die Gurke und Zwiebel feinhackeln. Die durch Sieb gestr. Heringsmilch, 2 Essl. Essig, Maggi Würze u. Wasser damit vermengen und ziehen lassen.  
**MAGGI WÜRZE**

## Pferdezuchtverein Wilsdruff

Montag, den 28. Januar 1935, mittags 1 Uhr im „Adler“ in Wilsdruff

### Stuteneintragung mit Unterjuchung

Stutenbücher sind mitzubringen. — Anschließend

### Hauptversammlung

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder — Kassenbericht — Vorträge von Herrn Oberlandwirtschaftsrat Vogt-Dresden und Herrn Pöschke-Brandenburg. Zahlreiche Beteiligung und Anmeldeung der zu unterjuchenden Stuten (siehe letzte Bauernzeitung von Pferd 3 Nr. 2) erbitet  
Berhard Kürbis, Orsbüch

## Lohnschnitt

nach vorheriger Anmeldung führt aus

Fr. Emil W. Bertholdt, Wilsdruff

Baugeschäft und Sägewerk — Fernsprecher 407

## Silobauten

in Formstücken, Eisenbeton sowie Mauerwerk

führt aus und bittet um Aufträge

## Fr. Emil W. Bertholdt

Architektur und Baugeschäft

## Wilsdruff Fernsprecher 407

Angebote und Besuche kostenlos und unverbindlich!

## Restaurant „Forsthaus“

9. und 10. Februar

## Bockbierfest

Außer Betrieb gesetzt, aber noch beachtbar

## Abrichtemaschine

billig zu verkaufen.

## Fr. Theodor Müller

## Laden mit Wohnung

zu mieten gesucht.

Angebote mit Preis unter 171 an die Geschäftsstelle des Bl.

## Ein 2 Jahre alter Eber

veredeltes Landschwein, durchgebeut, zu verkaufen.

## Ein Mädchen

für Küche und Landwirtschaft für 1. Februar 1935 gesucht.

## M. Starke

Neukirchen über Dresden-N. 28

## Mädchen

für Haus und Feld gesucht.

Rühne, Selbigsdorf

## Mehr Inserate

Mehr Käufer!

## Für Familien-Anzeigen die Heimatzeitung!

Ab Donnerstag bis mit Sonntag bringen wir den wunderbaren Tonfilm voll schönsten Melodien

## „Ich sehne mich nach Dir“

mit Camilla Horn, Louis Craveure, Adele Sandrock, Theo Lingen usw.

Dazu das reichhaltige Beiprogramm, u. a. „Ein Abend im Olympic“, Kurztonfilm; ferner „Wege zur Höhe“, Kulturfilm u. Ufa-Tonwoche



Tagespruch

Der Welt mehr geben, als sie uns gibt, Die Welt mehr lieben, als sie uns liebt; Nie um den Beifall der Menge werden, Macht ruhig leben und selig sterben. St. Bodenstedt.

Etwas Neues von der Siedlung

Planvolle Kleintierhaltung des Wirtschaftseblers.

Draußen vor der Stadt geht etwas Neues vor sich. Seit Jahren wird dort schon gebaut und gesiedelt auf alle mögliche Art. Man sieht Villen und Reihenhäuser, Schrebergärten und laubenartige Reihewohnungen und alles, was dort entstanden ist, gehört nach einer oberflächlichen Volksmeinung in die „Stadttrandfiedlung“, von der einmal antisch die Rede war. So verschiedenartig die Formen waren, das Ziel schien doch wenigstens in keinem Falle unklar. Ein sogenannter Siedler, der sich am Stadttrand niederläßt, will eben in gesunder Luft wohnen, er kauft die Mietskammer, er will kein eigenes Haus und einen schönen Garten, in dem er sich abends nach der Virearbeit körperlich ausarbeiten kann. Aber jetzt entsteht draußen unter der Führung der Heimstättenämter der NSDAP und der VAW, doch etwas Neues: die Wirtschaftsfiedlung im Gegensatz zur Wohnfiedlung. Der Stadttrandfiedler wird abgelöst von dem Arbeiter, der sich eine nebenberufliche Landfiedlung schafft.

Das Haus, das er baut, steht auf eigenem Garten- und Ackerland, aus dem er, unterstützt von seiner Familie, mit der eigenen Hände Arbeit einen großen Teil seines Nahrungsbedarfs gewinnt. Die planvolle und bewusste Hinwendung der Siedlung auf dieses Ziel ist etwas grundsätzlich Neues. Hier liegt die Voraussetzung, daß nach neuen Methoden gesucht werden mußte und daß sowohl das Verfahren der Siedlung und die Gestalt des Siedlungshauses sich ändern. So ist z. B. das Aufbaumodell der nebenberuflichen Siedlung entstanden, bei dem der Wohnraum zunächst beschränkt ist, während der für den Betrieb einer kleinen Garten- und Ackerwirtschaft notwendige Wirtschaftsraum schon mit der Grundzelle des Hauses verbunden ist. Aus Garten und Acker sollen ja die Werte entstehen, die dem Siedler wirtschaftlich erlauben werden, seinen Wohnbedarf durch spätere Vergrößerung des Hauses besser zu befriedigen. Auf eigenem Grund und Boden wird auch die Familie des Fabrikarbeiters wieder eine kaufende Gemeinschaft. Sie wird eine vorübergehende Kurzarbeit und Bollerwerbslosigkeit ihres Ernährers seelisch und wirtschaftlich besser ertragen können, als die in einem solchen Falle ausichtslose Lage in einer Mietskammer. Sie wird „entproletarisiert“ und krisenfest.

Der Siedler, der darauf leben muß, einen Teil seines Nahrungsbedarfs aus Garten und Acker zu gewinnen, wird auch auf die Selbstversorgung mit Milch, Eiern und Fleisch nicht verzichten können, was um so näher liegt, als die Viehhaltung ja in einer natürlichen Verbindung zur Bodenwirtschaft steht. In dem Stall des Kleintierhalters, der bis zu einem Morgen Land bewirtschaftet, gehören Ziegen, Kaninchen, Hühner, Enten, wenn ein Bach oder Teich in der Nähe ist, und schließlich ein Schwein, wenn der Zulauf von Futtermitteln wirtschaftlich möglich ist. Noch im Jahre 1933 hat Deutschland rund 800 Millionen RM. für die Einfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen ausgegeben, davon 79 Millionen Mark allein für die Einfuhr von Eiern. Es ist ohne weiteres klar, wie sehr es volkswirtschaftlich wünschenswert ist, daß eine zusätzliche Eigenbedarfdeckung diese Einfuhr verringert; allerdings kann dem Siedler diese Leistung nur dann zugunsten werden, wenn sie für ihn selbst lohnend ist, d. h. wenn Eier, Milch und Fleisch billiger von ihm selbst erzeugt werden können, als wenn er diesen Bedarf durch Einkauf im Laden deckt. — Nun sind zweifellos auf dem Gebiet der Kleintierhaltung

Heeresbericht aus der Arbeitschlacht.

Zatkräftiger Optimismus.

Präsident Dr. Brüning über den Stand der Arbeitschlacht.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Brüning, hielt auf der von der Verwaltungsakademie Berlin und dem Reichsfinanzministerium veranstalteten Verwaltungswissenschaftlichen Woche für Reichsbeamte einen Vortrag über den Stand der Arbeitschlacht.

Als besonders charakteristisch für die Entwicklung der Arbeitschlacht bezeichnete der Redner die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit in Klein- und Mittelsstädten und in den Altersklassen von 18 bis 25 Jahren stärker zurückgegangen sei als in den Großstädten und in den übrigen Altersklassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung und Reichsanstalt hätten dabei insbesondere diesen Umständen Rechnung tragen müssen. Der Redner betonte sodann in längerem Ausführungen unter diesem Gesichtspunkt die Regelung des Arbeitszeitgesetzes, die Zugangsperre für Berlin, Hamburg und Bremen, die Sperre von einigen industriellen Berufen für landwirtschaftliche Arbeiter, die Landhilfe, den Arbeitsplatzaustausch, die Kurzarbeiterunterstützungen und die produktive Arbeitslosenhilfe. Besonders eingehend sprach Dr. Brüning hierbei über die Frage der

Verzinsung der großstädtischen Erwerbslosen auf das Land.

Er betonte, daß diese Strukturveränderung in größerem Umfang nur bei solchen Industriearbeitern durchgeführt werden könne, die aus häuerlichen Familienverhältnissen kommen, und außerdem bei den Jugendlichen. Dr. Brüning äußerte sich außerordentlich beifriedigend über den Erfolg der Landhilfeaktion, durch die schon 150 000 jugendliche Erwerbslose auf das Land geführt worden seien.

Der Arbeitsplatzaustausch werde sich in Zukunft im wesentlichen auf ungelernzte Arbeiter erstrecken, denn der Facharbeiternachwuchs soll auf keinen Fall aus seiner Entwicklung herausgerissen werden, da wir heute bereits auf bestimmten Gebieten einen Mangel an Facharbeitern haben.

Unter wirtschaftlicher und industrieller Auffschwung könne aber nicht auf der Basis von Massenfabrication erfolgen, sondern nur durch die deutsche Qualitätsarbeit, zu der wiederum in erster Linie der deutsche Qualitätsarbeiter gehöre.

Abschließend betonte Dr. Brüning, daß wesentlich zum Erfolg der Arbeitschlacht beigetragen habe, daß die Reorganisation der früheren Jahre der Arbeitslosigkeit gegenüber

einem tatkräftigen Optimismus gewichen

sel. Wenn wir auch im Winter einen kleinen Saison- und witterungsbedingten Zugang an Arbeitslosen hätten, so werde die erzielte Stellung doch gehalten, und im nächsten Frühjahr werde die organische Gesundung des deutschen Wirtschafts- und Arbeitslebens zielbewußt und erfolgreich fortgesetzt.

viele schlechte Erfahrungen gemacht worden, aber die Gewißheit ist gegeben, daß diese Mißerfolge in einer falschen Wirtschaftsweise ihre Ursache hatten. Der Siedler kann es durchaus so einrichten, daß ihm seine Ziege bei einer Jahresleistung von 700 Kilogramm Milch das Kilogramm Milch zum Preise von 0,10 Mark liefert; und das Ei aus dem eigenen Stall würde sich auf 3,3 Pfennige stellen können.

Man gibt sich seiner Täuschung darüber hin, daß der städtische Siedler der Beratung bedarf. Die Heimstättenämter der NSDAP und der VAW sorgen dafür, daß nicht nur für den Garten ein Fachmann als Berater zur Verfügung steht, sondern daß auch ein Tierhaltungsplaner bei der Einrichtung der Viehwirtschaft dem Siedler zur Hand geht. Bemerkenswert ist, daß künftig in der Gesamt-Bausumme ein Betrag vorgegeben ist, der für den Aufbau der Kleintierwirtschaft Verwendung zu finden hat. Mit diesem Gelde werden der

Der Reichsbetriebsappell des deutschen Handels.

Dr. Ley über den deutschen Gemeinheitswillen.

Deutschland erlebte am Montagmorgen den ersten Reichsbetriebsappell, der als Reichsgrundfestsendung von der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 (Handel) durchgeführt wurde. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach aus dem Betrieb eines großen Berliner Handelsunternehmens über alle deutschen Sender zu Hunderttausenden von Betrieben mit mehreren Millionen deutscher Volksgenossen.

So wie in ganz Deutschland, blieben auch in Berlin die Geschäfte bis um 9 Uhr geschlossen. Fanfarenzüge der Hitler-Jugend eröffneten den Appell. Ein Geschäftsmann des Betriebes sprach einen kernigen Tagespruch, der in das gemeinsam gesungene Arbeitsfrontlied ausklang. Nach einem Sprechchor der Hitler-Jugend meldete Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Lehmann an, daß

1 150 000 Betriebe mit nahezu vier Millionen Volksgenossen

ausschließlich der Brüder von der heimgekehrten Saar zum Appell angetrieben seien. Dann sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

In seiner temperamentvollen Rede erinnerte Dr. Ley noch einmal an das weithistorische Geschehen vom 13. Januar. Nicht für oder wider Deutschland sei der Kampf an der Saar gegangen, sondern zwischen Nationalsozialismus und Marxismus. Das überwältigende Treuebekenntnis zur Heimat habe der Welt bewiesen, daß Blut und Rasse stärkere Kräfte sind als internationale Phrasen. Direkt seinen Hörern sich zuwendend, betonte der Redner, daß der Handel als gleichberechtigtes Glied in den schaffenden Ständen des Volkes anerkannt werden müsse. Auch der Handel diene der großen deutschen Gemeinheitsidee.

Das nationalsozialistische Reich werde den königlichen Kaufmann, wie er in dem Geschlecht der Fugger oder in den Städten der stolzen Hanse anzutreffen war, wieder heranzubilden. Dank Adolf Hitler habe sich das waffenlose Deutschland, das zu einem Krämervolk, zu einem zweiten Karthago geworden war, wieder aufgerafft und zum Stammen der Welt zu sich zurückgefunden. Niemand könne mehr wagen, Deutschland ungeschützt anzugreifen.

Dr. Ley schloß mit der dringenden Mahnung an seine Hörer, in unbedingter Treue und rastloser Arbeit zusammenzubringen. „Wir wollen eine Gemeinschaft sein, im Kampfergeist der Treue, der Unabgänglichkeit, der Opferbereitschaft! Wir wollen kämpfen für Deutschland, für Adolf Hitler!“ Mit einem Sieg Heil auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel- und des Saartliedes endete der Betriebsappell.

Reihe nach, und zwar in Schritt und Tritt mit der Bodenwirtschaft die geeigneten Tiere angeschafft, wobei der Berater auch in der Auswahl der geeigneten Rassen behilflich ist. Grundsätzlich, und das ist ein sehr wichtiger Grundsatz, soll der Siedler mit der gesamten Kleintierhaltung klein anfangen und allmählich aufbauen, aber nie mehr Tiere halten, als er auf der eigenen Scholle ernähren kann. Seine Kleintierhaltung wird sich also niemals zur Kleintierfarm mit ihren geschäftlichen Risiken entwickeln. Der Siedler wirtschaftet ja nicht für den Markt, sondern für sich selbst und seine Familie. Er steht in der Mitte zwischen dem Willensbesten und dem Former. Er kann kein komfortables Wohnhaus in frischer Luft aus seinem Edda verjagen. Deshalb beachtet er den Boden, der sein Haus trägt. So nützt er sich selbst und seiner Familie und dem Volke, für das er in harter Arbeit Pionierdienst leistet.



(24. Fortsetzung.)

Albert kam von der Bemerkung über Dr. Ritter nicht los. Es war ihm aufgefallen, daß der Doktor nicht eigentlich Lehrer in der Pension war. Im Gegenteil blieb Dr. Ritter den anderen gegenüber zurückhaltend, fast ausweichend. Nur für ihn war er immer da.

Er verdankte dem klugen Menschen sehr viel. Dinge, von deren Existenz er nie etwas gewußt hatte, berührte Dr. Ritter und ging auf alles ein, was Albert erfahren wollte. Sie besuchten zusammen Museen, lasen Bücher, geschichtliche, geographische, naturwissenschaftliche und rein literarische. Albert war wissbegierig und wurde nicht müde. Er empfand mit sicherem Bewußtsein, daß er nur durch Dr. Ritters Hilfe den übrigen Kameraden gleichkommen konnte. Nur während der Musikstunden und während des Lebens trat Dr. Ritter zurück.

In diesen Stunden hatte Albert den Freund Hans von einem gefunden. Dessen hochgewachsene, wunderbar ebenmäßig und stark gebildete Gestalt schwang sich eben in weiten, freien Bogen an ihm vorüber über die Spiegelglatte Eisfläche.

Albert empfand wieder den Schmerz von vorher: Also auch der ist fremd für mich.

Er schnallte noch immer an seinen Schlittschuhen. Endlich hielten sie fest.

Es war gut, daß keiner der Kameraden in der Nähe war, denn die ersten Schritte von der Bank auf die große Eisfläche hinaus waren für ihn immer besonders peinlich. Er hatte als Junge nie auf Schlittschuhen gestanden, dazu hatte die Mutter kein Geld gehabt. Zwei seiner Kameraden hatten ihn vor Tagen in ihre Mitte genommen, ihn aber schon am zweiten Tage seinem Schicksal überlassen mit den Worten: „Du lernst's selbst. Weß nur fest!“

So stand er jetzt mit unruhigen Knien, vorsichtig um sich fahndend, die menschenleere Stelle suchend, mitten im Geräusch der biegelenden und gleitenden Pansen.

Mit wunderbaren Sprüngen und Wendungen jagte Hans am eisernen Ufer.

Ein Stoß von hinten, ein Schwung nach vorn, das Gleichgewicht war fort, die Füße flogen etwas schneller als der Körper, und lang ausgebreitet glitt Albert auf dem Rücken liegend noch ein ganzes Stück durch die Menschen.

Man lachte.

Albert war sehr bleich. Jedes Nichtkönnen bei sich selbst verletzte sein Ehrgefühl.

Hans hatte den „Umfall“ bemerkt, war sofort zur Stelle und half dem Freunde beim Aufstehen. Dann faßte er ihn über Kreuz an beiden Händen, und lief mit ihm in kurzen gleichmäßigen Schritten.

„Jetzt bring ich dir's erst mal bei, Albert!“

Albert verlor bald wieder das Gleichgewicht, aber Hans hielt fest.

Albert wehrte sich. „Laß mich, Hans, ich schnalle ab! Ich laufe nicht mehr!“

„Unfinn, ich werde dich schon ins Gleichgewicht bringen!“

„Nein, du und ich gehören nicht nebeneinander auf's Eis.“ Albert betonte es scharf.

Hans ließ ihn auf eine Bank gleiten. „Du, Albert, tu mir nicht weh! Paß auf, wie sein wir's zusammen lernen.“

Die hellen Augen Hans von Einems blickten den Freund bittend an. So herzlich konnte nur Hans dreinschauen.

Albert streckte ihm die Hand entgegen, impulsiv, das letzte Fremdgefühl war überwunden. „Ich will nicht Schlittschuh laufen, es nimmt mir das Selbstvertrauen. Du weißt, wie nötig ich das habe.“

„Ich hätte dir gern geholfen. Was hast du, Albert, du bist kreidebleich? Was siehst du?“

Hans verfolgte den Blick des Freundes, aber er konnte nichts besonderes wahrnehmen. Am Ufer hinter den hohen Drahtzäunen standen zahlreiche Zuschauer zwischen den alten Linden der Belvederer Allee. Das war das täglich gleiche Bild: Die Weimarer liebten den Spaziergang über die Falkenburg nach

Park und Schloß Belvedere hinauf, und an der Eisbahn blieben sie gerne stehen, um das bunte Bild zu beobachten, das besonders interessant für sie war, da sich auch die Hofgesellschaft auf dem Eise vergnügte, in ihrer Mitte der junge Großherzog von Sachsen-Weimar.

Er war es auch gewesen, der Albert, den jungen ungeschickten Menschen, beim Liehen einer Rückwärtschleife umgestoßen hatte. Selbst unsicher geworden, kam er erst zu dem Gelehrten, um ihm zu helfen, zurück, als ein anderer schon angesprungen war. So glitt er weiter, wieder unter die Menge.

Über diesen kleinen Vorfall unterhielten sich die Junggäste, aber das angeregte Publikum erschien Hans von Einem nicht sonderbar. So verstand er den Freund nicht, der seine Hand unspannt hielt und nun mit schnellem Atem flücherte: „Berrat mich nicht! Ich gehe ein Stück spazieren!“

„Sei aber in einer halben Stunde wieder da! Der Chef kommt!“

Hartig hatte Albert die Stahlhültschuhe abgesehnt und schob sich mit schrägen Schultern durch die herumstehenden Menschen.

Hans sah ihm nach und blieb grübelnd auf der Eisbahn zurück, da er Albert an der Seite eines alten, unbekannten Herrn hatte fortgehen sehen.

Die Freunde am Eislauf war dem großen, guten Jungen heute verdorben.

Mit wem hatte sich Albert getroffen? Das wußte Albert selbst nicht.

Wie schon oft bei gemeinsamen Spaziergängen hatte Albert auf einmal das Gesicht des alten Herrn wieder entdeckt, das ihm damals am ersten Tage in Weimar so seltsam vertraut erschienen war. Der Wunsch, den alten Herrn anzureden, hatte sich zu einer richtigen Sehnsucht verdichtet.

So stand er ihm nun im ersten unbewachten Augenblick stumm gegenüber. Aber auf einmal war die Kehle wie zugeschnürt, und die oft überlegte Frage war vergessen.

Der alte Herr aber reichte ihm so herzlich die Hand, als wären sie vertraute Freunde. „Ich freue mich, daß wir uns endlich berühren können!“

(Fortsetzung folgt.)



# Der schwarze Tod.

## Im Schacht begraben.

Drei Todesopfer des Einsturzungsunfalls auf Grube „Oheim“ bei Rattowitz.

Das Einsturzungsunfall auf der Oheim-Grube in Rattowitz bei Rattowitz, wo auf der 500-Meter-Sohle durch einen Pfeilerbruch sieben Bergleute verschüttet wurden, hat drei Todesopfer gefordert. Zwei der unter den Gesteinsmassen begrabenen Knappen konnten trotz heldenmütigen Anstrebungen der Rettungsmannschaften noch nicht befreit werden. Es besteht aber keine Hoffnung mehr, sie lebend zu bergen.

Die Katastrophe ereignete sich abends kurz vor Beendigung der Schicht. Durch einen heftigen Gesteinssturz ging der Stollen in 40 Meter Ausdehnung zu Bruch. Von den sieben verschütteten Bergleuten konnten zunächst nach mehrstündigen Bemühungen drei Knappen, die nur leichte Verletzungen erlitten hatten, lebend herausgeholt werden. Nach weiteren Stunden Rettungsarbeit wurde ein vierter Kumpel geborgen, der aber bedenkliche innere Verletzungen und Knochenbrüche davongetragen hatte.

Nach 36stündiger ununterbrochener Arbeit, die mit eisernem Fleiß und unter Aufopferung der letzten Kräfte durchgeführt wurde, gelang es dann, den oberen Teil des Körpers eines fünften Verschütteten freizulegen, dessen Kopf von den einbrechenden Kohlenmassen total zertrümmert war. Wegen weiterer Einsturzgefahr im Bereich des zu Bruch gegangenen Stollens besteht keine Hoffnung mehr auf einen weiteren Erfolg der Rettungsarbeit, so daß man die beiden letzten Verschütteten wohl nur als Leichen bergen wird.

## Neun belgische Bergleute verschüttet.

In Belgien ereignete sich auf der Zeche „Hombent“ in Veurne-Deus ein Erdbeben, bei dem neun Bergleute in einem Stollen von der Außenwelt abgeschnitten.

## Französische Bauern am Grabe Friedrichs des Großen.

Die unter Führung der Herren Eugé Varibé und Acharz zu Besprechungen mit dem Reichsnährstand anlässlich der bevorstehenden wirtschaftlichen Rückgliederung des Saargebietes in Berlin weilenden Vertreter der französischen landwirtschaftlichen Organisationen beschäftigten in Begleitung des Stabschefs der Abteilung Dr. Winter die geschichtlichen Stätten Potsdam. Sie verweilten dabei einige Zeit am Grabe Friedrichs des Großen. Seit Napoleon ist es das erste Mal, daß amtliche französische Vertreter am Grabe Friedrichs des Großen gestanden haben. Die französischen Bauernführer erkannten seine bäuerliche und kolonialisatorische Tätigkeit an. „Zwei Ähren statt einer hat er wachsen lassen.“

## Atlantisch auf hoher See in Flammen.

808-Tonnenschiff des Kapitäns. Auf dem Atlantischen Ozean geriet der von Curacao nach Hamburg unterwegs befindliche englische Atlantischdampfer „Valverde“ durch einen gefährlichen Brand in schwerste Seerot. Der letzte dramatische Funkspruch des Kapitäns lautete: „Halten mit voller Maschinenkraft dauernd gegen Wind, um Ausdehnung des Brandes auf Olladung im Mittel- und Vorschiff zu verhindern, wo Feuer Katastrophe bewirken würde. Brauchen dringend Hilfe!“

Das Feuer war, wie vorhergehende Funksprüche besagten, im Maschinenraum des Schiffes zum Ausbruch gekommen und hatte sich bis zum Deck durchgeschossen. Dort hatte es bereits mehrere Rettungsbote zerstört und die Kommandobrücke vernichtet. Mehrere Dampfer beabsichtigen mit Vordampfer zu

Zwei Verschüttete versuchten, sich aus eigener Kraft zu retten; zwei konnten von der Rettungskolonie lebend geborgen werden. Ein fünfter, ein 18jähriger Bergarbeiter, starb unter den Händen der Retter. An der Bergung der vier letzten Opfer wurde fleißig gearbeitet, doch muß man die Hoffnung, sie noch lebend anzutreffen, aufgeben, da auf Klopfsignale nicht mehr geantwortet wurde.

## Schwere Grubenexplosion in Südslawien.

Zahlreiche Tote und Schwerverletzte. Bei Saica in Südslawien ereignete sich ein schweres Grubenunfall. Im Schacht Vrsa Gula der Grube Ebski-Balkan in der Nähe von Saica erfolgte eine Explosion. In dem Schacht befanden sich 24 Arbeiter. Bisher konnten von den Rettungsmannschaften elf Leichen, sieben schwer- und fünf leichtverletzte Arbeiter geborgen werden.

## 20 Bergleute ums Leben gekommen.

Die später einlaufenden Nachrichten über das Grubenunfall von Saica besätigten nicht die Befürchtungen, daß einige hundert Bergleute davon betroffen worden seien. Die amtlichen Berichte lauten dahin, daß die Zahl der Opfer 24 nicht übersteigt. Davon ist die Hälfte tot, die anderen konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen geborgen werden.

Die Explosion auf der Grube Silber bei Pottsville hat bis jetzt acht Todesopfer gefordert. Fünfzig Bergleute wurden mit zum Teil lebensgefährlichen Rauchvergiftungen geborgen. Von den dreißig auf der sechsten Sohle, dem Explosionsherd, beschäftigten Bergarbeitern konnte noch niemand gerettet werden. Die Rettungsarbeiten gehen weiter. Der ganze Schacht ist mit schwarzem Rauch erfüllt.

Hilfeleistung für das brennende Schiff. Unglückschiff sind jedoch die der „Valverde“ am nächsten liegenden Schiffe etwa 24 Stunden entfernt, so daß also Hilfe nicht unverzüglich gebracht werden kann.

Der Dampfer „Saratoga“ und der in Bremerhaven beheimatete Hochseeschlepper „Seefalke“, zwei englische Kriegsschiffe und zwei andere Dampfer befinden sich unter den zu Hilfe eilenden Schiffen. Die Position des Landdampfers wurde auf ungefähr 1200 Seemeilen östlich der Bahamainseln auf hoher See angegeben.



General Eymann, der verdienstvolle Speerführer des Weltkriegs und treue Vorkämpfer des Nationalsozialismus, feiert am 22. Januar seinen 55. Geburtstag.

## Kurze politische Nachrichten.

Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht vollendet am 22. Januar sein 58. Lebensjahr.

Die Vorbereitungen für das Jahresprogramm des Amtes für Reisen, Wandern und Urlaub sind abgeschlossen. Die einzelnen Gänge veröffentlichten nunmehr eine Aufstellung der gesamten Urlaubsreisen für 1935, so daß jeder Arbeitskamerad in der Lage ist, sich für seinen Urlaub eine bestimmte Fahrt auszusuchen.

Die dänischen Nationalsozialisten sind jetzt zu den nächsten politischen Wahlen zugelassen worden. Diese Zulassung gilt vorläufig nur für die Folkethingwahlen, die bis zum 1. April 1935 stattfinden.

Nach der amerikanischen Auswanderungsstatistik sind im Jahre 1934 an amerikanische Staatsbürger insgesamt 154 333 Pässe ausgestellt worden. 80 Prozent dieser Pässe entfielen auf Westeuropa. Die Zahl der ausgereisten Frauen war größer als die der Männer.

## Maschinengewehre im Hotelzimmer.

Bergeblische Jagd auf Amerikas neuen „Staatsfeind Nr. 1“. Die amerikanische Polizei verfuhr jetzt vergeblich, den neuen „Staatsfeind Nr. 1“ der Vereinigten Staaten, den wegen Kindesraub gesuchten Alvin Karpis, nach einem toten Feuergefecht in einem Hotel in Atlantic City (New Jersey) zu verhaften. Karpis war mit einem Gefährten namens Harry Campbell und zwei Frauen in dem Hotel in Atlantic City abgestiegen. Als zwei Polizeibeamte nun mit vorgehaltenen Revolvern in das Zimmer der Banditen eindringen wollten, wurden sie von Maschinengewehrfeuer empfangen. Ein Gangster hatte ein Maschinengewehr auf dem Zimmerisch montiert, dessen Mündung zur Tür gerichtet war. Der andere war gerade im Begriff, ein zweites aus einem Koffer auszapfen zu lassen.

Die Beamten mußten vor dem Augenblik flüchten. Ehe sie aus der Hotelhalle Verstärkung heranziehen konnten, gelang es den Banditen durch einen Hinterausgang des Hotels zu flüchten. Sie führten auf eine Garage zu und nahen, ehe die Polizei sie wieder entdeckte, einen Kraftwagen. Bevor sie davontraten, führten sie noch unter ständiger Feuer zweimal um das Hotel herum, vermutlich um ihre Begleiterinnen, die in einem anderen Zimmer geschlafen hatten, durch die Schüsse zu wecken und zur Flucht zu veranlassen. Die Frauen konnten aber verhaftet werden.

## 300 Patienten aus einem brennenden Krankenhaus gerettet.

Großfeuer in Ost-London. Im Osten Londons brach abends ein Großfeuer in einem Krankenhaus aus. Die Flammen schlugen lichterloh aus dem Dach des Gebäudes, während etwa dreihundert Patienten, meist ältere beschlagene Frauen, die im oberen Stockwerk des Gebäudes untergebracht waren, in unmittelbare Lebensgefahr gerieten.

Durch Alarmglocken wurde sofort das gesamte Pflegerpersonal zusammengerufen und nach unerschrockener, aufopferungsreicher Rettungsarbeit gelang es den Schwestern, sämtliche dreihundert Kranken in Sicherheit zu bringen. Sie wurden teils in Wolldecken gehüllt die Treppe heruntergetragen, teils auf Tragbahnen im Fahrstuhl in die Krankenhäuser des Erdgeschosses und in die angeschlossene Kapelle gebracht. Inzwischen war die Feuerwehr in Stärke von 150 Mann mit zwanzig Löschzügen eingetroffen und konnte den Brand nach wenigen Stunden löschen. Menschenleben und Verletzte sind dank des raschen Eingreifens und der heroischen Rettungsarbeit der Schwestern nicht zu beklagen.



(25. Fortsetzung)

Sie gingen nebeneinander zwischen den tief verschneiten Bäumen. Albert fühlte sich festlich geborgen, als umgab ihn eine heimliche Liebe.

Er sagte nichts, fragte nichts, als fürchtete er, durch ein lautes Wort den lieben Janber zu brechen.

Die Eisenbahn mit ihren vielen Menschen und Zuschauern lag hinter ihnen. Hier waren es nicht mehr Vinden, sondern knorrige, dicke Kastanien, die in ihrer Winterpracht schimmerten. Die ersten Häuser von Ehringsdorf schmiegen sich verträumt in das tiefe Winterbild.

Die beiden Menschen waren allein.

Der alte Herr blieb stehen und sagte: „Ich heiße Gottfried Flamsius und wohne in Weimar nur einige Häuser von Ihnen entfernt. Ich sehe allein auf der Welt und beobachtete Sie vor etwa einem Vierteljahr vor dem Theater und meinte, daß es Ihnen ebenso ginge wie mir. Seitdem bin ich Ihnen oft gefolgt, vielleicht in der Hoffnung, daß wir uns eines Tages zusammenfinden würden. Der Tag ist nun endlich gekommen, Herr Albert.“

Alberts Augen lagen staunend und dabei glücklich leuchtend in denen des alten Mannes. „Und ich habe mich nach diesem Augenblick gesehnt! Aber woher kennen Sie meinen Namen?“

„Ist das so schwer zu erfahren, wenn man in der Kleinstadt nebeneinander wohnt?“

„Auch das habe ich noch nicht gewußt, Herr Flamsius. Habe ich Ihren Namen richtig verstanden?“ Alberts Wangen hatten sich ein wenig gerötet.

Der Alte schüttelte den Kopf, als hätte er über etwas nach, was jetzt noch nicht war, aber was kommen würde, und antwortete dann mit einem Blick so voll Vertrauen

und Hoffnung, daß es Albert heiß zum Herzen strömte. „Für Sie bin ich Gottfried.“ Hastig und etwas verwirrt fuhr er fort: „Derr Gottfried, denn ich möchte Herr Albert zu Ihnen sagen dürfen.“

„Ich danke Ihnen, Herr“ — Albert nickte — „Gottfried.“

Sie schritten weiter. „Nun ist es also endlich so weit. Verzeihen Sie, ich kann mich nicht genügend vorstellen. Ich habe auf diese Stunde gewartet. Ich weiß, wie sehr Sie in Ihrer Pension gebunden sind, aber wenn Sie einmal eine Freistunde haben, besuchen Sie mich. Gleich im dritten Haus rechts ist meine Wohnung. Darf ich um Ihren Besuch bitten?“

„Ich weiß nicht, wie ich zu Ihrer Güte komme, aber ich bin glücklich darüber. Es ist mir, als wären Sie für mich der einzige Mensch, zu dem ich irgendwie gehöre. Ich freue mich, wenn ich zu Ihnen kommen darf. Aber jetzt muß ich zurück. Unter Herr Major will uns von der Eisenbahn abholen.“

Schweigend gingen sie beide zurück. Es lag noch eine Scheu zwischen ihnen, die nicht ganz gebrochen war.

Abends nach elf Uhr.

Das Regiment der neun Jungens lag seit einer Stunde zu Bett.

Drei kurze Fingerstriche raschelten an der Tür, das Zeichen für Hans Einem.

Albert fuhr hoch. „Hans?“

„Schläfst du noch nicht, Albert?“

Auf den Fehenspielen drehte sich die große, weiße Gestalt durch die wenig geöffnete Tür und schloß sie ganz leise hinter sich zu.

Mit drei langen Schritten war Einem an Alberts Bett.

„Albert, du wolltest mir von deinem Vater erzählen.“

Die beiden Jungen saßen dicht nebeneinander. Sie fröstelten, aber sie wußten nicht, ob es die nächtliche Kälte oder die innere Erregung war.

„Ich habe meinen Vater nie gekannt, Hans. Meine Mutter, ach, wenn du wüßtest, wie lieb, wie gut meine Mutter war!“ In Albert würgte ein gewaltsam zurückgedrängtes Schluchzen.

Hans legte seinen Arm um den Freund. „Nur nicht weinen, armer Junge! Ich glaube dir, daß du deine Mutter sehr lieb gehabt hast. Ich hab's noch niemand gesagt, weißt du, so was kann ich eben sonst nicht sagen: Ich habe meine Mutter auch viel zärtlicher lieb als meinen Vater. Weißt du, aber meinen Vater bewundere ich, so ein Offizier möcht' ich auch einmal werden.“

Alberts Schultern bebten.

„Verzeih mir, Albert, jetzt hätte ich nicht von meinem Vater sprechen sollen. Wie kommt es, daß du nicht weißt, wer dein Vater war?“

„Meine Mutter war nicht verheiratet.“

Diese wenigen Worte fielen wie kalte, schwere Steine in die nächtliche Stille. Der Mond schien durch das Fenster auf das Bett und ließ die Gesichter gespenstisch weiß erscheinen und die Augen dunkel schimmern.

Hans Einem, der große, starke Junge, konnte nicht sprechen, aber sein Arm legte sich noch fester um des anderen Schulter.

Albert sprach in abgebrochenen Worten weiter, mit trockener, nur angebeuteter Stimme: „Heute habe ich den alten Herrn kennengelernt, nach dem ich dich einmal gefragt habe. Du kanntest ihn auch nicht. Daß mir diese Bekanntschaft allein, ich mich manchmal zu ihm gehen, wenn wir beide offiziell zusammen sind. Es ist ein großer Freundesdienst, wenn du mir das erwidern kannst. Ich weiß nicht, was es ist, aber ich glaube, ich habe den alten Mann früher schon gekannt.“

Mit einem Ruck drehte sich Albert dem Freund ganz zu und versuchte, in seinen Augen eine Antwort erkennen zu können. Doch das Mondlicht war nicht hell genug.

„Sag mir, Hans, kann es Ahnungen geben, Erinnerungen aus unserer Mutter Herzen in uns übertragen, kann dieser Mann meinen Vater gekannt haben? Hat er mich deshalb gesucht, findet er in mir ein Bild aus vergangener Zeit?“

Leichte, schmale Wolken zogen über den Mond. Das weiße Licht flackerte, verlösch, tauchte auf, wurde trübe und dann ganz hell.

Die Mondstrahlen trafen die beiden jungen Menschen fast wie körperliche Verwundungen.

(Fortsetzung folgt.)



### Mit der Kasse über die Grenze geflüchtet

Wie ein roter Gewerkschaftsleiter seine „Genossen“ betrügt. In Göttingen (Landkreis Soarbrücken) hatte der rote Gewerkschaftsleiter Kiefer die Kasse mitgenommen, die Bücher und Belege verbrannt und ist dann über die französische Grenze gegangen. Mitglieder der roten Gewerkschaftsfront, die wenigstens die Möbel, die überdies Eigentum der Gewerkschaft waren, retten wollten, kamen mit dem entsprechenden Gerichtsbeschluss zu spät; denn schon fanden die Möbel auf der anderen Seite der Straße, am französischen Wald, um dann allmählich gänzlich abtransportiert zu werden. Die Ernüchterung der zurückbleibenden Separatisten über ihre flüchtigen Gewerkschaftsbossen, denen sie bisher vertraut hatten, ist nicht ausgeblieben.

### Neues aus aller Welt.

Zwei Todesopfer des Brandunglücks auf der Karnevalfeier. Das fürchterliche Brandunglück auf der Karnevalfeier des kaufmännischen Direktors Neusch in Essen-Bredene, das infolge Fahrlässigkeit bei einer Stiglichtausnahme verursacht wurde, hat jetzt zwei Todesopfer gefordert. Die Feststellnehmer Banddirektor Schaefer und Frau Dr. Amman erlitten ihren schweren Brandverletzungen. Von den zehn übrigen Opfern des Unglücks sind drei schwer verletzt, eine Person schwebt noch in Lebensgefahr.

Wägenzug in einem Tunnel entgleist. Zwischen Gailon und Pierre-du-Mont in Frankreich entgleiste nachts ein Wägenzug in einem Tunnel. Er fuhr über eine Eisenplatte, die anstehend ein vorausgegangener Zug verloren hatte, und mehrere Wagen schlugen um. Bei dem Unfall sind Personen nicht zu Schaden gekommen, jedoch machten die langwierigen Aufräumungsarbeiten im Tunnel die Umiegung des Verkehrs notwendig.

Ein großer Viehtransport verunglückt. In Frankreich entgleiste in der Nähe von Versailles nachts ein Wägenzug, der Schlachttiere in die Pariser Schlachthöfe bringen sollte. Mehrere hundert Stück Vieh wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten.

Ein neuer Dampfstrahlwagen erfunden. Eine englische Automobilfirma hat einen Dampfstrahlwagen erfunden, der sich äußerlich in nichts von einem geschlossenen Benzinauto unterscheidet, aber mit Öl geheizt wird und statt einer Benzinpumpe einen Dampfstrahl hinter sich läßt. Die „Heizung“ der Maschine erfolgt auf elektrischem Wege durch einen Schalterdruck, und schon nach einer Minute ist der Wagen startbereit. Brennstoffnachfüllen und die Regulierung der Feuerung erfolgt auf automatische Weise. Ein Kondensator ermöglicht es, daß auch auf längere Entfernung keine Wassernachfüllung erforderlich ist.

Ward auf einem englischen Kriegsschiff. Auf dem britischen Kriegsschiff „Warhol Soul“, das gegenwärtig im Hafen von Chatham an der Themsemündung vor Anker liegt, wurde am 27. Dezember der Fahrmeister des Schiffes, Deegan, ermordet in seiner Kabine aufgefunden. Ein Mord wurde unter Verdacht verhandelt. Weitere Einzelheiten wurden von der britischen Admiralität bisher nicht bekanntgegeben.

### Berkümmeltes Chauffeurskelett in der Seine.

Unfallfall oder Verbrechen?

In einem Seincarm bei Paris wurden beim Daggern die Reste einer Leiche aus dem Fluß zutage gefördert. Nähere Nachforschungen führten zur Entdeckung des verkümmelten und halb versteinerten Skeletts des Chauffeurs, der in bedauerlicher Stellung, als ob er gefesselt gewesen wäre, im Wagen saß. Zweifellos liegt das Auto bereits mehrere Jahre am Grunde der Seine. Es ist ein Renault alten Typs, doch konnte keine Nummer mehr festgestellt werden. Ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, ist sehr schwierig zu ermitteln.



(28. Fortsetzung.)

Hans von Einem froh. So tief hatte sich seine Seele noch nie öffnen können. Er hatte sich vor diesem Gedanken gewehrt, schien entsetzt.

Der große Kopf des jungen, starken Knaben sank tief auf die Arme.

Albert sah über den gebeugten Körper hinweg in das weiße Mondlicht und hörte die Stimme des Freundes, die Antwort, nach der er febrile: „Nun weiß ich, wie heilig eine Mutter ist! Suche, Albert, vielleicht findest du deinen Vater.“

Dunkle Wolken schoben sich nun vor den Mond. Es war finster, fast undurchdringlich schwarz auf der Erde. Hans Einem tastete sich aus dem Zimmer des Freundes.

Der Morgen dämmerte, Hans Einem schlief ein, Albert fanden die ersten Lichtstrahlen mit weitgeöffneten Augen. Auch er wurde endlich müde und schwer vom Kopf bis zu den Füßen, und als die Sonne schon stärkere Lichtstrahlen sandte, schlummerte auch er.

Drei Häuser weiter verhielt sich eben Gottfried Flaminius einen Brief an Albertino Buccardo in Smyrna.

Dem Alten war das Briefschreiben eine harte Mühe, aber sein Herz sollte wissen, daß er nun nicht nur von ferne zusah, sondern den Weg zu dem Sohne gefunden hatte.

Vielleicht bekam sein Herr durch diese Nachricht etwas mehr Ruhe, vielleicht jagte er nun nicht mehr so weiter durch die Welt, planlos, wie in den vergangenen Monden: Neapel, Kairo, Konstantinopel, Malta, Messina, Smyrna. Eine ziellose Kreuzfahrt.

Um das leibliche Wohl des jungen Albert wurde aufmerksam gesorgt, und dadurch nicht unbeeinträchtigt be-

### Dochkonjunktur für die „football pools“.

# Wenn die Engländer wetten . . .

Von Otto Erich Gurlitt.

Ueber die Tatsache, daß der Engländer nun einmal die Leidenschaft für Wetten im Blut hat, braucht man nicht die Worte zu verlieren. Man weiß das, und es werden genug Geschichten darüber erzählt. Der englischen Regierung aber paßt das Wettsieber, das fast als eine nationale Krankheit angesehen werden kann, nicht mehr, und sie hat den Kampf dagegen aufgenommen. Ob jedoch das Wettsieber, das kürzlich vom Parlament verabschiedet wurde, eine scharfe Waffe ist, darf man schon heute bezweifeln.

Das englische Wettsieber regelt zwar das Buchmacherwesen bei Pferden- und Hundrennen, es regelt auch den Verkauf von Losen in- und ausländischer Lotterien, aber es hat eine große und breite Lücke: Von den sogenannten „football pools“ weiß es nichts. Und diese football pools sind es gerade, wo sich in Augenblick die Wettleidenschaft der Engländer austobt.

Football pool — das ist so eine Art Preisauschreibung für die Vorhergabe von den Ergebnissen der Fußballkämpfe. Geschäftlich ist die Sache geistlos und unmaßlos aufgebläht: Hunderttausende fester Kunden für die Sache sind bereits vorhanden, denn man braucht keine großen Einsätze. Dies Geschäft wird mit Pennystricken getrieben.

Die Teilnehmer an einem „football pool“ senden jede Woche ein Formular ein, auf dem sie die Mannschaft oder die Punkte des Sieges erringen werden. Ein oder zwei Penny werden gewöhnlich als Einsatz beigefügt.

Es sind stattliche Summen, die dabei zusammenkommen. Von einem der größten „football pools“, der in Edinburgh seinen Sitz hat, weiß man, daß er nach unserem Geld jede Woche bare zweihunderttausend Reichsmark an Wettsummen einnimmt. Die Pennystricken addieren sich eben

Rund sechzig vom Hundert der eingelauenen Wettscheine werden als Gewinne an die Spieler ausgeschüttet. Die Unkosten der Wettfirma werden mit weiteren fünfundsiebzig vom Hundert abgedeckt, und den Rest von fünf vom Hundert fließt der Unternehmer als seinen Verdienst in die Tasche. Im Falle des Edinburgher Fußball-Wettbüros wären es also blanke zehntausend Reichsmark die Woche, eine gute halbe Million Reichsmark im Jahre —, man sieht: Die Geschichte lohnt sich!

Solch ein „football pool“ ist aber auch fast ein großindustrielles Unternehmen. Der Edinburgher beschäftigt laufend dreihundert Angestellte, und wenn große Fußballspiele vor der Tür stehen, wobei das Wettinteresse noch mehr ansteigt, erhöht sich diese Zahl auf siebenhundert.

Und dabei ist das Edinburgher Wettunternehmen, das hier als Beispiel gewählt ist, noch längst nicht das größte seiner Art. „Football pool-König“, wenn man so sagen darf, dürfte wohl ein Unternehmen in Liverpool sein, der lediglich mit dem Versand der Wettformulare, der Gewinn- und der Buchhaltung über zweitausend Büroangestellte beschäftigt ist. Wie weit die Wettleidenschaft der Engländer auf diesem neuen Gebiet um sich gegriffen hat, erhellt vielleicht am besten aus einer anderen Ziffer: Rund sechs Millionen Briefe verlassen jede Woche das Liverpooler Wettunternehmen!

Und von dieser wahren Wettseuche weiß das englische Wettsieber nichts. Man hält hier anscheinend eine gesetzliche Regelung nicht für erforderlich. Vielleicht soll aber demnächst ein Auge zugeknipft werden, denn die Güter des Wettsiebers sind eben auch Engländer, und sie werden es wohl am besten wissen, ob es sich tatsächlich lohnt, dem englischen Wettsieber den Kampf bis aufs Messer anzufügen.

### Warum nicht Brunnenkresse?

Sobald der Winter richtig da ist, hört man viele Hausfrauen klagen, daß sie nicht wüßten, was sie auf den Tisch stellen sollen, da die Zahl der eßbaren Dinge immer knapper werde. Fleisch natürlich sei in großer Menge und in reicher Abwechslung da, aber mit den frischen Gemüsen hapere es, und schließlich könne man doch nicht immer von Konserven leben. Nebenbei bemerkt: man kann ganz gut auch von Konserven leben, wenn man gerade nichts anderes hat, aber etwas Frisches ist natürlich unter allen Umständen besser. Und nun ist es ja allerdings wahr, daß die Auswahl nicht allzu groß ist in der Winterzeit, und daß die Hausfrau unendlich zu bedauern ist. Aber erschöpfst denn die Hausfrau wirklich alle Möglichkeiten, die es gibt? Probierst sie alles, was sich als durchaus nützlich und schmackhaft erweist, wenn es ans Essen geht? Hand aufs Herz: sie tut es nicht!

Da ist zum Beispiel die Brunnenkresse, mit der man jetzt ganz gut etwas anfangen kann in der Küche. Wieviel Hausfrauen wissen eigentlich von ihr? Manche mögen ja etwas gehört haben, aber ganz „im Wilde“ sind sie sicher nicht. Also die Brunnenkresse ist eine von den vielen Kressen, die es gibt, und die alle durch einen scharf aromatischen Geschmack gekennzeichnet sind. „Cress“, das ist altdeutsch und bedeutet „scharf“. Soweit über den Namen. Was nun die Brunnenkresse selbst angeht, so wächst sie in Deutschland überall an stehendem Quellwasser mit schlammigem Grunde wild. Ihr besonderer Vorzug aber ist, daß sie vom Oktober an den ganzen Winter hindurch bis gegen Ende April ein angenehmes Gemüse und einen pikanten, auch Kranken zuträglichen Salat gibt. Wohlgerichtet: „den ganzen Winter hindurch“. Und nun ist die Hausfrau wieder von einer Verlegenheit befreit: sie braucht sich eben nur Brunnenkresse zu verschaffen und sie sachgemäß für den Tisch herzurichten. Wie sie das zu machen hat, das wird sie sicher un schwer erfahren, und über Salat vor allem braucht man ja kaum besondere Anweisungen.

Und noch etwas kommt hinzu, das die Brunnenkresse

angereicherter empfiehl: sie gilt schon von alten Zeiten her als heilkräftig. „Von alten Zeiten her“ — das muß besonders beachtet werden. Man hat die Brunnenkresse nämlich schon vor vielen, vielen Jahrhunderten außerordentlich geschätzt, teils deshalb, weil wahrscheinlich schon damals die Hausfrauen nicht wußten, was sie ihrer Familie im Winter vorsetzen sollten, teils aber und vor allem deswegen, weil man überzeugt war, daß ihr eine besondere Heilkraft innewohnt. Und das ist sicher richtig, wie ja überhaupt Salate immer schon als etwas, das der Gesundheit förderlich sei, gepriesen wurden, lange bevor der Name „Kochkohl“ und „Vegetarier“ erfunden war. Aber heilkräftig hin, heilkräftig her — das wichtigste ist, daß wir in der Brunnenkresse auch bei Schnee und Eis eine angenehm schmeckende Salatpflanze haben. Es kann noch gesagt werden, daß die „Luliverte“ Kresse, die es natürlich auch gibt, fleckiger und saftiger ist als die wild wachsende, und daß sie einen milderen Geschmack besitzt als diese. Und nun sollte sich die Hausfrau, die nie weiß, was sie auf den Tisch bringen soll, wirklich einmal auch die Brunnenkresse vornehmen — sie wird es nicht zu bedauern haben und die liebe Familie auch nicht!

### Billige Fahrmöglichkeiten zur „Grünen Woche“ Berlin 1935

Um die Reise nach Berlin zur Grünen Woche (vom 26. Januar bis 3. Februar) zu vereinfachen, hat sich die Reichsbahn-Gesellschaft bereit erklärt, Serwältungsbesonderzüge zu ermäßigten Preisen fahren zu lassen. Die Einfahrt erfolgt am 26. Januar, und zwar ab Dresden 13.32 Uhr und ab Chemnitz 14.30 Uhr, die Rückfahrt am 27. Januar. Für die Reise nach und vom Einsteigebahnhof des Sonderzuges wird auf eine Entfernung bis zu 100 Km. (bei weiter gelegenen Orten bis zu dem innerhalb dieser Entfernung liegenden Bahnhof) eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent gegen Vorzeigen der Sonderzugskarte gewährt. Näheres auf allen Bahnhöfen.

gann seine Seele sich hochzurichten. Vier Faktoren unterstützten dies: Die vielen immer herzlicher und vertrauter werdenden Briefe zwischen ihm und der Sängerin Gerda Wohlbrücken, die häufiger werdenden Musikstunden, jetzt schon teilweise im Konservatorium, die Freundschaft mit Hans von Einem und das seltsame, heimatische Gefühl in den kurzen Stunden bei Gottfried Flaminius.

Albert war für seinen Chef, den guten, treuherzigen Major, kein Sorgenkind mehr, aber sie hatten beide keine Brücken zueinander gefunden. Albert hatte sie auch nie gesucht. Er achtete den alten Herrn und gehorchte ihm, dankte ihm für die gleichmäßige Freundlichkeit, aber mehr brauchte er nicht von ihm.

Sein Leben war reich genug geworden. Er hatte sein Ziel klar erkannt: Ein wahrer Künstler zu werden, und eng damit verbunden, ein damit verbunden, den Vater finden in des Vaters Kunst. Denn was er werden wollte, war der Vater gewesen, ein Talent war ihm angeboren, vererbt vom Vater.

Warum hatte die Mutter nicht mehr Vertrauen zu ihm gehabt? Er war doch kein Kind gewesen, das nur spielen und tändeln konnte, er hätte sie verstanden, hätte ihre Liebe zum Vater mit ihr geteilt. Warum hatte ihm die Mutter nichts von seinem Vater gesagt? Warum?

Zimmer größer und vielfältiger wurde dieses Warum. Warum war die große gelehrte Sängerin in Wien so herzlich zu ihm, gerade zu ihm? Warum sie wirklich, daß sich sein Talent einmala zu einem großen Können entwickeln würde? Wie kam sie zu diesem Glauben?

Warum konnte er Gottfried Flaminius nicht ganz vertrauen? Warum brachte er es nicht fertig, ihn zu fragen, inwiefern fremde Menschen eigentlich einen unbekannteren Waisenjungen in einer solchen Art ausbilden liehen?

Gottfried Flaminius hätte ihm aus seiner Erfahrung heraus vielleicht eine Antwort geben können. Aber Flaminius gehörte ja selbst zu den fremden Wohlkürtern. Ihn wollte er nicht verlieren.

Er spielte bei Gottfried Flaminius nicht nur Klavier, sondern auch Geige.

Flaminius hatte eine kostbare, alte Geige gekauft, obgleich er selbst nichts davon verstand.

Wie kam der alte Freund dazu?

Er hatte sie ihm bittend in den Arm gelegt und gesagt: „Machen Sie mir die Freude, Herr Albert!“

Und Albert hatte zunächst nicht gefragt. Gleichsam etwas Heiliges war aus dem Instrument in ihn übergeströmt.

In den heimlichen Stunden bei dem alten Manne hatte er das Lied gefunden, das bei der Mutter Verdünnung erklingen war.

Und Gottfried hatte das Gesicht in beide Hände vergraben.

Alberts Sinne suchten scharf und überall. Er erkannte, wie das geheime Geigenpiel sein Klavierpiel wunderbar beeinflusste, aber nach kurzem Zweifel war sein ins Schwanken gekommenes Glauben wieder hergestellt und nun fest in ihn hineingewurzelt: Das Klavier war sein Instrument, nicht die Geige!

Aber woher kam diese Macht des Geigenspiels?

Warum hatte seine Mutter damals dem Geiger regungslos zugehört, dessen Weisen durch das geöffnete Fenster auf die Straße klangen?

War sein Vater ein Geiger gewesen?

Hatte sich deshalb das Sterbelied so in ihm verankert? War das Sterbelied nicht viel mehr ein Lied des Lebens?

Ein Jahr war vergangen.

Albert war der beste Schüler des Konservatoriums. Seine Lehrer waren längst aufmerksam geworden: Albert Krause, der Sohn einer kleinen verstorbenen Christin, Pensionär eines vornehmen Instituts?

Die Freude an dem jungen, hervorragenden Talent überlagerte solche geheime Fragen. Hans von Einem mußte Östern Weimar verlassen. Er sollte bis zum Abitur zu Hause sein in Berlin und dann Offizier werden.

Die beiden Freunde wanderten durch den Park an der Alm. Sie gingen still nebeneinander her, brauchten keine Worte, um in dieser Abschiedsstunde beisammen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



# Der bäuerliche Mensch in der Erzeugungsschlacht.

Die Erzeugungsschlacht, zu der jetzt der Reichsnährstand mobil macht, ist kein Kampf des Menschen gegen den Menschen, sondern ein Kampf des deutschen Bauern für das deutsche Volk. Und wie im Kriege nicht die Luftwaffe, nicht das Gas, nicht der Tank den endgültigen Ausschlag geben, sondern einzig und allein der an der Front kämpfende Mann, so liegt auch in der Erzeugungsschlacht der letzte entscheidende Erfolg beim bäuerlichen Menschen begründet, beim Bauern, beim Landwirt und bei seiner Gefolgschaft. Nur wenn alle Kräfte, die in der Landwirtschaft tätig sind, in enger Zusammenarbeit, zäh und unerschrocken mit dem Einsatz aller Energie und alles Könnens sich opferwillig einlegen, kann der Erfolg erlöst werden. — Und darin liegt die Zuversicht begründet, die uns den Sieg sicher erscheinen läßt. Der deutsche Bauer und der deutsche Landarbeiter haben, wenn das Vaterland rief, noch nie versagt.

Müßlos wird uns aber auch dieser Sieg nicht in den Schoß fallen, und manche Frage wird uns Kopfzerbrechen bereiten. Die schwierigste dabei wird wohl die Frage der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte sein.

Wozin liegt der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften begründet? Schon vor dem Weltkrieg, der alle wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse umfremdete, hatte eine starke Abwanderung in die Städte eingeleitet. Leichtere Arbeit, größere Freiheit, höherer Verdienst waten die magnetischen Kräfte, die dorthin zogen. Dadurch trat der Mangel auf dem Lande ein, und ein großer Teil der Landwirtschaft stellte sich notgedrungen zu Saisonbetrieben um, wobei er sich mit ausländischen Arbeitskräften versorgte und dem deutschen Landarbeiter keine dauernde Beschäftigung bot. Nun setzte nach dem Kriege eine stetig wachsende Abwanderung der Jugendlichen aus dem Lande ein, aber die deutsche Landwirtschaft stellte sich nicht in gleicher Schnelligkeit um. Diese Umstellung ist erst im Winter 1933/34 dank der Opferwilligkeit der deutschen Bauern erfolgt. Das fast restlose Durchhalten der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft im letzten und in diesem Winter ist ein unerhörtes Zeugnis für die gute soziale Einstellung des deutschen Bauern. Doch ihm dies nicht immer von den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern gebannt worden ist, liegt in der Vergangenheit begründet. Viele der jugendlichen Arbeitskräfte sind unter der Einwirkung der marxistischen Lehren aufgewachsen, gegen die sich der Bauer immer abweisend verhalten hat. Sie sind noch nicht aus den rein egoistischen Gedanken, die ihnen der Marxismus eingeimpft hat, losgelöst, und es wird noch Jahre dauern, bis diese Erziehungsarbeit durchgeführt ist. — Aber gerade jetzt bietet sich die Gelegenheit dazu in erhöhtem Maße.

Der Arbeiter sieht in der gegenwärtigen Notzeit, welche Vorteile ihm eine ständige Arbeit in der Landwirtschaft gegenüber der ewig schwankenden Industriearbeit bietet. Er sieht am eigenen Leibe die Vorteile, die ihm die sicheren Deputate neben einer im Vergleich zum Industriearbeiter geringeren Varentlohnung bieten. Was nicht dem Arbeiter ein hoher Verdienst, wenn er ihn nur während weniger Wochen verdienen kann, und sonst mit Kurzarbeit, womöglich Arbeitslosigkeit, und entsprechendem Benigerdienst rechnen muß? Neben

der rein wirtschaftlichen Erkenntnis macht sich aber auch schon durch die gehobene Stellung, die der Führer dem deutschen Bauernstand gegeben hat, ein neuer Begriff, ein neues Verständnis für die Arbeit auf der Scholle in Gottes freier Natur, bemerkbar. Aber das sind alles erst Anfänge. Es sind Keime, die wir großzügig mäßigen, und die wir nur großzügig fördern können, wenn wir alles daran setzen, um nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch die deutsche Volkswirtschaft auszubilden.

Und trotzdem werden wir im Frühjahr mit einem gewissen Mangel an Arbeitskräften rechnen müssen. Zwar sind im vergangenen Jahr bereits eine große Anzahl von industriellen Unternehmungen für Landarbeiter gesperrt worden, und dieses Jahr wird ein Zugang durch die Umschichtung in der Industrie eintreten, aber auch dies kann nur helfen, wenn der Bauer auch mit gutem Willen mitarbeitet. Die meisten der frei werdenden Kräfte sind natürlich ungelernete Landarbeiter. Die neuen also im Anfang auch bei eigenem besten Willen dem Bauern verhältnismäßig wenig. Hier muß ein langsames Anlernen, ein Anpassen der Arbeit an die noch nicht entwickelten Muskeln stattfinden. Denn wenn die Arbeit noch nicht so drängt, wenn die rein körperlichen Anforderungen noch nicht so hohe sind, wie zur Zeit der Frühjahrseinstellung, ist die beste Zeit dazu. Wer also Mitarbeiter braucht, suche sie möglichst bald, selbst wenn er sich dadurch finanzielle Opfer auferlegt, auf jeden Fall aber, wenn die Frühjahrseinstellung einsetzt.

Auch durch den Landbesitzer, den jungen Bauern, der von sich aus zur Landwirtschaft will, kann sich der Bauer entlasten. Bekommt er doch hier noch eine Reichsbeihilfe, die Parlohn und soziale Wohnen deckt. Im letzten Jahr sind ungefähr 150.000 junge Leute als Landbesitzer tätig gewesen, die zum großen Teil als Arbeiter in der Landwirtschaft geblieben sind. Das schwierigste und dabei wichtigste Kapitel ist die Unterbringung von Landarbeiterfamilien, von denen eine große Anzahl noch keine Arbeit gefunden hat. Sie müssen aber untergebracht werden, wobei die Kräfte, an der das Schiff des guten Willens meist scheitert. „Die Wohnung“ heißt. Frühe doch jeder einmal unvoreingenommen, ob es für ihn nicht doch vielleicht möglich wäre, mit Hilfe der Zuschüsse, die gegeben werden, eine Landarbeiterfamilie einzustellen. Manchmal läßt sich doch vielleicht durch Ausräumen von Gerümpelkammern, Verleihen von Trockenböden usw. der notwendige Raum schaffen. Kreisbauernschaft und Kreisbetriebsgemeinschaft 14 der NSDAP werden jede Bestrebung in dieser Richtung gern unterstützen. Wir müssen daran denken, daß aus den Landarbeiterfamilien in erster und natürlicher Linie der Nachwuchs unserer Landarbeiter stammt, und daß die Familie viel schmerzlicher ist, als der ledige Landarbeiter. Gegen die Vorteile, die sich dem Bauern aus der Einstellung von Landarbeiterfamilien bieten, spielen die weniigen Reibbelastungen nur eine geringe Rolle. Ueber weitere Pläne ist bereits im Sächsischen Bauern, Nr. 1, vom 6. Hartuna (Januar) 1935 gefahren worden.

Wenn in enger Volksgemeinschaft verbunden jeder Betrieb opferwillig und arbeitsbereit in die Erzeugungsschlacht hineingeht, wird sie der deutsche Bauer mit dem deutschen Arbeiter für das deutsche Volk gewinnen.

Freiherr von Griesen-Mittig.

begünstigen mußte. Bei der gleichen Veranstaltung wurden bei den Herren von Neuman-Rastbach im 200-Meter- und 400-Meter-Rudenschwimmen mit 2:45,6 und 5:44,6 zwei neue Landesrekorde aufgestellt.

## Neuigkeiten aus dem Bogring.

Der amerikanische Weltmeister im Federgewicht, Fredy Miller, der in Europa von Sieg zu Sieg eilte, mußte sich bei seinem letzten Kampf in London nur mit einem „Unentschieden“ begnügen. Sein Gegner war der Engländer Benny Caplane, dem es gelang, nach einem sehr interessanten Kampf den Siegeszug des Weltmeisters, der übrigens deutscher Abstammung ist, zu stoppen.

In Rio de Janeiro sollte der Kampf zwischen dem Weltmeister im Schwergewicht, Primo Carnera, und Irving Klauener stattfinden. Wegen eines schweren Wollenbruchs mußte die Veranstaltung für zwei Tage verschoben werden. Carnera versucht in der letzten Zeit, durch zweifelhafte L. o. Siege über völlig unbekannte Leute sich wieder einen Namen zu machen. Daß es ihm gelingen wird, jemals wieder um den verlorenen Titel zu kämpfen, scheint aber mehr als zweifelhaft.

## Bücherschau.

Die Januar-Kummer von Westermanns Monatsheften bringt in ihrem unterhaltenden Teil neben dem neuen Roman von Thor Goote „Verbleib“ Erzählungen von Hans Christoff Raergel „Das Gespenst im Ratskeller“ und von Martin Zuerke „Der Teufel unter der J. K. 14“. Denro Hoel erzählt zu 5 farbigen Aquarellen von Alf Eber vom Erlebnis des Schiffs. Ein authentischer Bericht von E. Ironier Funder mit 13 Originalaufnahmen von der letzten großen Östergötland-Expedition des dänischen Forschers Dr. Laugesen, die Anfang Oktober o. J. nach über 3jähriger Arbeit ihren Abschluß fand, wird ebenfalls die nötige Beachtung finden, verfügt doch die Verfasserin über das alleinige Veröffentlichungsrecht innerhalb Deutschlands. Ein weiterer Aufsatz von Dr. Heinrich Neumann „Das kommende deutsche Strafrecht“ enthält eine Vorstudie auf das von der Regierung vorbereitete deutsche Strafrecht, in dem sich nach den Worten des Staatssekretärs Kreiser das deutsche Volk eine „dauernde Selbstreinigungsmaschine seines Körpers“ schaffen soll. Der Direktor der chirurgischen Klinik der Universität Heidelberg Prof. Dr. M. Kirchner, beschreibt in dem Aufsatz „Die Bekämpfung dauernder Schmerzzustände“ die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Schmerzbehandlung mittels chirurgischer Eingriffe. Die Christusgestalt, wie sie in den verschriebenen altgermanischen Handschriften auftaucht, erfährt eine eingehende Untersuchung auf Herkunft und Stellung innerhalb der germanischen Kosmologie von Dr. Willy Neumann, betitelt „Christus in der Edda“. Auch dieses Werk enthält viele künstlerisch wertvolle Bildwiederergaben, Gebilde und kleine Beiträge, die den Reichtum der wertvollen Zeitschrift vervollständigen. Probenummer kostenlos vom Verlag in Braunschweig.

„Natur am nördlichen Polarkreis.“ Das Sachsen-Kontor der Nordischen Gesellschaft unter dem Vorsitz des Reichshalters Wulfschmied veranstaltet am Sonntag, 27. Januar, vormittags 11 Uhr, im Ufa-Theater „Unter dem Nordpol“ eine Erläuterung der von der Ufa im Auftrag der Nordischen Gesellschaft hergestellten Tonfilm „Natur am nördlichen Polarkreis“. Die gleiche Veranstaltung findet in Leipzig am 3. Februar um 11 Uhr im Ufa-Theater „Gloria“ statt.

## Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 23. Januar.

Leipzig: Welle 322,2 — Dresden: Welle 270,3. 6.05: Mitteilungen für den Bauer. \* 6.15: Funkgumnastik. \* 6.35: Aus Königsberg: Frühkonzert. — Dazwischen um 7.00: Nachrichten. \* 8.00: Funkgumnastik. \* 8.30: Schallplatten. \* 9.00: Sendepause. \* 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand. \* 10.15: Aus Weimar: Schulfest. \* 10.50: Sendepause. \* 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. \* 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Jchopau: Puff für die Arbeitspause. \* 13.00: Nachrichten, Zeit und Wetter. \* 13.10: Balladen und Rhodiosien (Schallplatten). \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. \* 14.15: Hammermüll auf Schallplatten. Quartett in D-Moll (Der Tod und das Mädchen) von Franz Schubert. \* 15.00: Ausbilderbericht. \* 15.15: Sendepause. \* 15.30: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Für die Jugend. \* 17.30: Ein Kreis wandert um die Welt. \* 17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. \* 18.00: Fetters Cöverluren. \* 18.40: Paul Gipper erzählt: Was Zoobesucher wissen wollen. \* 19.00: Laubhudenzauber. \* 20.00: Aus Stuttgart: Nachrichten. \* 20.10: Reichsfender aus Stuttgart: „Unsere Saar — den Weg frei zur Verklärung“ \* 20.35: Vom Deutschlandfender: Reichsfender: Stunde der jungen Nation. Mein Denken ist mein Handeln. \* 21.00: „La Grand'cele“ („Der Hammer“). Kammeroper. \* 21.30: Der Zeitgeist: Jgendbew. — Jgendbew. \* 22.00: Nachrichten und Sportfunk. \* 22.20—23.00: Tanz und Unterhaltungskonzert des Emde-Orchesters.

## Deutschlandfender.

Mittwoch, 23. Januar.

Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. \* 6.15: Funkgumnastik. \* 6.30: Tagespruch — anschl. Choral. \* 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Banse gegen 7.00: Neueste Nachrichten. \* 8.45: Verlesung für die Frau. \* 9.00: Sperrzeit. \* 9.40: Rindergumnastik. \* 10.00: Neueste Nachrichten. \* 10.15: Deutsche Volksmusik. Carl Maria von Weber erkämpft die deutsche Oper. Hörspiel um den „Freischütz“. \* 10.45: Fröhlicher Rindergarten. \* 11.15: Deutscher Seewetterbericht. \* 11.30: Das Holz in der Heimgestaltung. \* 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Bericht bei Tierkrankheiten. — Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 11.50: Glückwünsche. \* 12.00 bis 13.15: Übertragung aus Breslau: Mittagskonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. \* 13.15: Übertragung aus Stuttgart: Tagessong. \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Wetter- und Vörländerbericht. \* 14.15: Die Schneefölnig. Ein Märchen nach Andersen. \* 14.40: Fr. Chopin (Schallplatten). \* 16.00: Übertragung aus Frankfurt: Nachmittagskonzert. \* 18.00: Volkslieder — Volksinstrumente (Schallplatten). \* 18.30: Jnt. Erzeugungsschlacht: Stärkung der deutschen Robstoffversorgung durch Hanf- und Flachsbau. \* 18.45: „Wer ist wer? — Was ist was?“ Zeitfunk berichtet. \* 18.55: Das Gedicht — anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. \* 19.00: Herbert Ernst Grob singt (Schallplatten). \* 19.30: Nationaler Sprachunterricht für Anfänger. \* 20.00: Reichsfender aus Stuttgart: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. \* 20.10: Reichsfender aus Stuttgart: „Unsere Saar“ — Den Weg frei zur Verklärung! \* 20.30: Reichsfender: Stunde der jungen Nation. „Mein Denken ist mein Handeln.“ \* 21.00: Unterhaltungsmusik. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.45: Deutsche Seewetterbericht. \* 23.00 bis 24.00: Himmlische Klänge (Schallplatten).

## Turnen, Sport und Spiel.

Wintersportmeisterschaften vom Wetter begünstigt Sandner schuf zwei neue Rekorde. — „Magie“ und Vater nicht zu schlagen. — Überraschungen bei den Sammelmeisterschaften.

Der erste Teil der Deutschen Wintersportmeisterschaften liegt hinter uns, die Eissport- und Bobmeisterschaften. Zunächst ist einmal festzustellen, daß sich im richtigen Augenblick das Winterwetter einstellte. Nach langen Schnee- und frostarmen Winterwochen begann es kurz vor Beginn der Meisterschaften zu frieren und zu schneien, und als auf dem Riechsee der erste Startschuß zur Schneeklaufmeisterschaft knallte, da war des Schnees belnabe schon zu viel! In bezug auf Besetzung waren die Tiellämpfe durchweg erstklassig, und es spricht für ihre Gäste, wenn den Ausländern ein Sieg in der Zweierbobmeisterschaft durch „Schweiz II“ mit Reto Capadrutti am Steuer gelang. In der Viererbobmeisterschaft hingegen kamen die Erzieher Trotz-Ronhoff mit Bob „Erzuri“ zum Siege. Jedemal belegte Weltmeister Hans Kilian mit seinem Dresner Huber den zweiten Platz. Ganz ausgezeichnet schlugen sich auch unsere Eisschnellläufer, bei denen der Münchener Wido Sandner wieder einmal den Titel errang, und zwar mit einer Punktzahl, die auch international durchaus bestehen kann. Bemerkenswert, daß der Münchener zwei neue deutsche Rekorde, über 5000 und 10.000 Meter, aufstellte. Der 10-Kilometer-Rekord war allerdings schon fast 40 Jahre (!) alt. Die deutsche 500-Meter-Bestleistung verlor Sandner auch nur um eine Zehntelsekunde. Erzieulich auch, daß der Nachwuchs — wie man in den Junioren- und Keilingsläufen feststellen konnte — fast nach vorne drängt.

Hervorragende Leistungen gab es wieder bei den Kunstläufern zu sehen. Marie Herber und Ernst Vater haben sowohl als Einzel- als auch Paarläufer weitere Fortschritte gemacht und stehen vor allem als Paarläufer in der ersten Reihe der Weltklasse. Auch am Nachwuchs brauchen wir nicht besorgt zu sein. Bei den Junioren sowie Knaben und Mädchen entpuppte sich manches Talent, das lebhaft noch der Pflege bedarf, um eines Tages groß herauszukommen.

Weitere wintersportliche Großerlebnisse waten die Sammelmeisterschaften im Eisport. Hier gab es so manche Überraschung. In Eisschießen beispielsweise siegte der in Klasse II gefahrte Schreiberhauer Gustl Adolph, der in den Olympiaerlebnissen eine Wunde gelernt zu haben scheint. In Eisküringen kam nicht ein Vertreter der jungen, sondern der alten Garde zu Meistertiteln, der Deutsche Meister von 1929, Erich Rednagel; ebenso erging es den Sachsen, die in Wasserläch einen alten Meister wiederbekamen. Wido Bogner hat während seines Aufenthaltes in Norwegen sein Können so stark verbessert, daß er in Oberammergau Bayerischer Eismeister wurde und dabei so gefährliche Konkurrenz wie Rog und den Deutschen Meister Alfred Stoll klar hinter sich ließ. Auch im Hatz triumphierte ein Läufer der Klasse II, der Braunschweiger Rabenstein.

## Nehe gewinnt das „Goldene Rad von Dortmund“.

Das Sieherrennen um das „Goldene Rad von Dortmund“, das in der Dortmunder Westfalenhalle zum Austrag kam, gestaltete sich zu einem Erfolg für den Weltmeister Erich Nehe, der vor Lohmann, Prieto und Wambit in beiden Läufen siegreich blieb. Ein wenig sportliches Verhalten legte der Franzose Wambit an den Tag. Er gab an, von Lohmanns Schrittmacher behindert worden zu sein, und lieg von Rade. Später begenerte er sich dazu, wieder mitzumachen, ließ aber jegliche Aktivität vermissen.

In einem internationalen Amateur-Flegertreffen bewies Toni Merkens wieder einmal seine



Der Führer bei den Berchtesgadener Bollerfahrten. Nach dem Sieg an der Saar brachten die Berchtesgadener Bollerfahrten ihrem Ehrenmitglied Adolf Miller auf dem Oberjochberg eine feierliche Aufnahme dar. — Der Führer begrüßt die Kameraden von der Schützengilde.

große Klasse und liegte unangefochten gegen das gute Feld der übrigen Teilnehmer.

## Von den starken Männern.

Als bester deutscher Mittelgewichtsringer erwies sich der Essener Reuhaus, der bei den in Hoerde ausgetragenen Ausscheidungskämpfen zur Aufstellung der deutschen Nationalstaffel für den Länderkampf gegen Schweden Sieger wurde. Im Kampf um den zweiten Platz siegte Landin-Wilhelms haben über Scharje I. Hoerde.

Ein Städtekampf im Gewichteben zwischen Essen und Köln in Essen wurde von den Einzelmitgliedern mit 5510:3395 Punkten gewonnen. Das Haus war bis auf den letzten Platz belegt, was um so erfreulicher war, als der Siegertrag der Winterhilfe zugewandt wurde. Im Rahmen dieser Veranstaltung erzielte der Leichtgewichtler Kaufmann-Wanne-Tidel im olympischen Dreikampf 500 Punkte und wurde auf Grund dieser guten Leistung sofort in die Olympia-Bertramannschaft aufgenommen.

## Neuer Schwimmmweltrekord.

Einen neuen Weltrekord im Schwimmen erzielte die Holländerin Rita Mastendroel bei einer Veranstaltung in Amsterdam, und zwar im 200-Meter-Rudenschwimmen. Sie verbesserte die bisherige Bestleistung der Engländerin Billis Harding von 2:50,4 auf 2:49,6. Außerdem wurde von ihr ganz überraschend Billis den Ouden besiegt, die sich im 100-Meter-Rudenschwimmen in 1:06,8 mit dem zweiten Platz hinter der in 1:05,2 liegenden Mastendroel